

Redaktion und Verlag: Karlsbad, Haus „Graphia“ Fernsprecher Nr. 1081.

Herausgeber: Ernst Sattler, Karlsbad. Verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn, Karlsbad.

Druck: „Graphia“, Karlsbad.

Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Bezugspreis für die CSR.: Einzel-Nummer . K 1.40
Monatlich . . . „ 6.—
Vierteljährlich . . . „ 18.—
Bezugspreis für das Ausland Einzel-Nummer . K 2.—
Monatlich . . . „ 8.—
Vierteljährlich . . . „ 24.—

Die Mörderregierung schweigt!

Stellings Tod in ganz Deutschland totgeschwiegen

Johannes Stelling ist in der vorigen Woche bestattet worden. Die Presse der ganzen Welt hat von seiner schmachvollen Ermordung und den Vorgängen bei seiner Einäscherung berichtet. Sozialistische und bürgerliche Blätter haben Artikel veröffentlicht, die das Werk und das reine Wesen des Ermordeten nach Verdienst würdigten. Trauerfeiern haben stattgefunden.

Über Deutschland aber liegt tiefes Schweigen.

Wer in Deutschland nur reichsdeutsche Blätter sieht — und wie schwer ist es, andere zu bekommen — der erfährt nichts von den grauenhaften Vorgängen in Köpenick, nichts von dem Tode Johannes Stellings. Keine Zeitung durfte diese Dinge auch nur mit einem Worte berühren. Strengstes Schweigen war allen anbefohlen.

Dieses Schweigen ist das Schweigen des schlechten Gewissens.

Die Hitlerregierung, die den ausländischen Korrespondenten vorzuliegen versuchte, Stelling sei „wahrscheinlich“ ins Ausland entkommen, weiß, daß dieser untadelige Mann von ihren Anhängern in viehischer Weise zu Tode gefoltert wor-

den ist. Sie kennt die furchtbare Schlächterei, die sich damals in Köpenick abspielte und die nach einem Bericht der „Arbeiterzeitung“ nicht weniger als zwanzig unschuldigen Menschen das Leben gekostet haben soll. Sie weiß, daß Anton Schmaus nur in Notwehr schoß, daß dafür nicht nur er, sondern auch sein Vater abgeschlachtet, die unglückliche Mutter blutig geschlagen und in den Wahnsinn getrieben wurde.

Die Hitlerregierung kennt diese Taten. Sie deckt sie. Sie weiß, daß sie für sie die Verantwortung trägt. Sie schützt die Mörder, indem sie jedes Wort der Anklage gegen sie mit allen Mitteln der Gewalt erstickt. Sie ist mit den Mördern solidarisch, denn sie ist selber des Mordes schuldig, hundertfach und tausendfach!

Die Hitlerregierung hat den Fememörder Heines zum Polizeipräsidenten gemacht. Sie hat den Mördern Rathenau eine Gedenktafel gestiftet.

Welche Belohnung, welche Ehrung hat sie für die Mörder unseres Johannes Stelling?

Das Gebot, über Stelling zu schweigen, ist das Geständnis der Schuld. Es kommt der Tag, an dem das Urteil gefällt und vollstreckt wird!

Ehrung von Ministermördern.

Auf der Burg Saaleck ist jetzt eine Gedenktafel für die Rathenau-Mörder Kern und Fischer unter großen Feierlichkeiten enthüllt worden. Die beiden hatten vor 10 Jahren den Außenminister Walter Rathenau meuchlings erschossen und danach ihr Heil in der Flucht versucht. Sie wurden aber nach aufregender Jagd auf der Burg Saaleck gestellt und erschossen sich selbst, als sie keinen Ausweg mehr sahen.

Jetzt behauptet die Gedenktafel, die beiden seien „den Heldentod um Deutschland“ gestorben und der Stabschef Röhm erklärte feierlich: „Euer Geist, Kern und Fischer, ist der Geist der SS., der schwarzen Soldaten Hitlers“.

Die Sozialdemokratische Partei hat stets den individuellen Terror abgelehnt. Es ist wichtig festzustellen, daß die jetzt in Deutschland allein regierende Nationalsozialistische Partei ihn feierlich sanktioniert hat. Die Hitlerregierung hat sich offiziell auf den Standpunkt gestellt, daß die Tötung amtierender Minister eine im Interesse des Volkes notwendige, nützliche und rühmensewerte Tat sein kann. Welche Konsequenzen sich daraus ergeben, das hat sie wohl nicht bis zu Ende überlegt.

Amtliche Blutrache

Ich begreife nicht, wie ein ehrlicher Mann, wie ein gerechtes Herz in einem Lande wohnen kann, das von Affen bewohnt wird, die sich in Tiger verwandelt haben.... Glauben Sie mir, es ist notwendig, daß die vernünftigen Männer der Menschheit gegen diese wahnsinnige Barbarei zusammenhalten. Voltaire i. J. 1766 an Didrot.

Die Blutrache besteht — so glauben wir — nur noch in ein paar vergessenen Winkeln Europas, in Korsika, in Albanien. Nur dort hat sich — dies nahm die Welt wenigstens an — der schauerliche Grundsatz ältester Barbarei erhalten, daß für die Tat eines Menschen seine gesamte Familie haltbar ist.

Man hat sich geirrt. Das wiedererwachte Deutschland des Jahres 1933 hat sich neben einer Reihe anderer mittelalterlicher Prinzipien auch wieder zum System der Blutrache bekannt. Dies ist der eindeutige Sinn der amtlichen Verlautbarung zum Falle Scheidemann, die besagt, daß wegen eines angeblichen Artikels Scheidemanns in der „New York Times“ — der in Wirklichkeit ganz wo anders erschienen war und einen ganz anderen Sinn hatte, als man in Berlin feststellte — fünf in Deutschland lebende nahe Verwandte Scheidemanns verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht worden sind, anstatt des Verfassers, dessen man nicht habhaft werden konnte. Dies Exempel solle allen „Verleumdern Deutschlands“ zur Warnung dienen.

Gehört man, so fragen wir, zu den „Verleumdern“, wenn man diese amtliche Darstellung festnagelt als Bruch aller Rechtsgrundsätze, die länger als ein Jahrtausend für die gesamte Kultur Menschheit Geltung hatten, vor allem als Bruch des Rechtsgrundsatzes, daß der Staat für eine Tat ausschließlich die Menschen bestrafen darf, die sie verschuldet haben?! — Nicht mit einem Wort behauptet nämlich die amtliche Darstellung, daß die fünf ihrer Freiheit beraubten Verwandten Scheidemanns irgendeine Mitschuld an dem Artikel trübe, daß sie ihn mitverfaßt, verbreitet, ja nur gekannt hätten. Alles das ist auch völlig ausgeschlossen, denn Gen. Scheidemann lebt im Auslande, seine Verwandten in Deutschland sind seit Monaten ohne Fühlung mit ihm!

Nein, eine Mittäterschaft der Verwandten wird von amtlicher deutscher Seite auch gar nicht behauptet. Als ihr einziges Verbrechen, für das diese fünf Personen ins Konzentrationslager müssen, gibt die deutsche amtliche Verlautbarung nur das eine an, daß sie mit Philipp Scheidemann nahe verwandt sind!

Dafür also kann man in Deutschland heute seiner Freiheit beraubt werden! Wir schweigen ganz davon, daß die Tat Scheidemanns in den Augen aller anständigen Menschen nicht die Spur von etwas Verbrecherischem enthält, daß die Veröffentlichung eines Artikels gegen die Regierung in allen Kulturländern zu den durchaus erlaubten Handlungen zählt. Sehen wir selbst einmal die Sache mit den Augen der heutigen Machthaber an, wonach jeder Angriff auf ihre geheiligten Personen ein Angriff gegen — Deutschland und damit ein totwürdiges Verbrechen sein soll: selbst dann war doch der Angreifer nur Philipp Scheidemann, nur er konnte nach den elementarsten Grundsätzen des Rechtes für den Artikel zur Verantwortung gezogen werden.

Mit einem Zynismus, der das Blut erstarren läßt, erklären die Machthaber Deutschlands: können wir den Verfasser des Artikels nicht belangen, so bestrafen wir seine in unserem Machtbereich weilenden unbeteiligten Verwandten. Blutrache im zwanzigsten Jahrhundert! Man sinnt nach, ob und wo schon einmal ähnliches gewesen ist.

Nein, in den letzten hundertundfünfzig-

Im braunen Räuberstaat

Die Geheime Staatspolizei in Berlin hat kürzlich mitgeteilt, es seien große Teile des früheren sozialdemokratischen Vermögens teils ins Ausland, teils ins Inland verschoben, um es dem staatlichen Zugriff zu entziehen. Dazu teilt der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sitz Prag, mit:

Hätte die Sozialdemokratie ihr Vermögen dem Zugriff der Nationalsozialisten entzogen, so wäre das berechtigte Notwehr. Niemand ist verpflichtet, einem Räuber freiwillig sein Eigentum auszuliefern. Leider aber ist es der Sozialdemokratie nicht gelungen, ihr Vermögen dem gewaltsamen Zugriff zu entziehen, da ihre Organisationen und ihre Unternehmungen den wenig elastischen Erfordernissen des Rechtsstaates angepaßt waren.

Bei der Beschlagnahme des Vermögens der Sozialdemokratischen Partei allein — ohne Reichsbanner, Gewerkschaften, Sportorganisationen, Kulturorganisationen usw. — sind den Nationalsozialisten mehr als 40 Millionen Mark in die Hände gefallen. Die Sozialdemokratische Partei besaß nämlich 160 Zeitungen, die in 102 eigenen Druckereien und Gebäuden hergestellt wurden. Die Unternehmungen repräsentierten einen Wert von etwa 40 Millionen Mark. Bei der Beschlagnahme sind auch erhebliche Barbeträge weggenommen worden. Festgestellt ist, daß allein in 12 Unternehmungen eine Million Mark in bar beschlagnahmt wurde. Der Gesamtbetrag ist viel höher. In den 33 Bezirksorganisationen sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, weitere 300.000 Mark beschlagnahmt worden. Auch hier sind die wirklichen Beträge wesentlich höher. Dasselbe gilt von den örtlichen Organisationen. In der Zentralkasse war allerdings die Ausbeute geringer. Auf 6 Konten konnte man nur 2600 Mark beschlagnahmen.

Jahrelange Arbeitslosigkeit der opferwilligsten Anhänger, vierzehn Wahlkämpfe im Jahre

1932, große Aufwendungen für die Opfer des Kampfes gegen den Faschismus hatten die Leistungsfähigkeit der Kassen erschöpft. Es bestand also gar nicht die Möglichkeit, „Millionen zu verschieben“. Die Angabe der Geheimen Staatspolizei, daß sozialdemokratisches Vermögen versteckt und verschoben sei, soll nur vertuschen, daß sich die Nationalsozialisten bereits in den Besitz von mehr als vierzig Millionen Mark fremden Eigentums gesetzt haben, über dessen Verbleib und Verwen-

dung sie niemand Rechenschaft ablegen.

Diktator Thyssen

Eine sensationelle Meldung: Hitler hat den Scharfmacher Fritz Thyssen, Generaldirektor des rheinisch-westfälischen Schwerindustrie-Konzerns, zum Diktator der Ruhr-Wirtschaft ernannt.

Der Pseudo-Sozialismus hat ausgespielt. An seine Stelle tritt die schrankenlose Diktatur des Hochkapitalismus über das Dritte Reich.



„Und damit, meine Herrschaften, ist die Revolution beendet!“

zweihundert, dreihundert Jahren deutscher Geschichte gibt es nichts ähnliches. Gewiß hat die Reaktion eines Mottornich, eines Mantouille, eines Bismarck unzählige Unschuldige eingesperrt, aber doch immer wenigstens unter dem Vorwand, daß sie Schuldige wären.

Gewiß, man hat oft genug in den Reaktionszeiten, um untadeligen Freiheitskämpfern an den Leib zu können, das Recht verbogen, falsche Zeugen gedungen, Ausnahme Gesetze geschaffen, die Gerichte beeinflußt. Aber immer wurde wenigstens die Form aufrechterhalten, daß die Verurteilten sich gegen das Gesetz vergangen hätten. Dem System des wiedererwachten Deutschlands war es vorbehalten, zum ersten Male in der deutschen Geschichte Unschuldige einzusperren mit der bloßen Begründung, daß sie mit jemand verwandt seien!

Halt, wenigstens ein Fall ähnlicher Art existiert. Freilich aus grauer Vorzeit. In Schillers „Wilhelm Tell“ in der berühmten Meichthal-Szene wird er erzählt: Weil der grausame Landvogt des blühtig gewordenen jungen Melchthal nicht habhaft werden konnte, hat er dem Vater die Augen ausstechen lassen. Das ist das Beispiel, an dem Schiller das stiftliche Recht der Schweizer zum Aulstand und zur Selbstbefreiung vom Joche der Tyrannen demonstriert. „Denn eine Grenze hat Tyrannennacht“.

Wie lange soll es noch dauern, bis auch in Deutschland diese Grenze erreicht ist?

Die Nicht-enteigneten

Jeden Tag wird in Deutschland enteignet, aber nur das Eigentum der Arbeiter, ihrer Führer oder ihrer Organisationen. Auch Juden müssen daran glauben, soweit sie als Angestellte, Gewerbetreibende, Aerzte, Rechtsanwälte, Gelehrte usw. eine unbequeme Konkurrenz der Nazis darstellen. Vor der Gefahr der Enteignung geschützt sind die großen Kapitalisten. Deutschland hat 2300 Menschen, die über ein Vermögen von mehr als je 1 Million Mark verfügen. Die reichsten sind:

	Millionen Mark
Wilhelm II., mit	700
Fürst Albert von Thurn-Taxis	240
die Familie Krupp	200
Großindustrieller Fritz Thyssen	120
Eisenindustrieller Otto Wolf, Köln	110
sein Kompagnon Ottomar Strauß	60
Fürst Joh. zu Hohenlohe-Oehringen	120
Bankier Mendelssohn	120
Fürst Fürstenberg	100
Fürst Henckel von Donnermarck	100
Graf von Henckel	65
Großherzog von Sachsen-Weimar	35
Herzog Albrecht von Württemberg	35
Fürst Ernst von Hohenzollern	30
Geheimrat Dr. Karl Bosch	15
Karl Friedrich von Siemens	15

Die meisten dieser Herren haben sich als gabelreudige Finanziers von Adolf Hitler erwiesen. Zum Dank dafür garantiert ihnen Hitler den ungestörten Besitz ihrer Riesenvermögen.

Plebiszitschwindel in Sicht

Unter den 30 so genannten Gesetzen, die das Hitlerkabinet am 15. Juli in 14-stündiger Sitzung erledigt hat, befindet sich eines, das eine Aenderung der bestehenden Reichsverfassung vorsieht. In Zukunft soll es nämlich der Regierung möglich sein, Gesetze, auch solche verfassungsändernder Art zur Volksabstimmung zu bringen und eine einfache Mehrheit der Abstimmenden soll genügen, um den Vorschlag der Regierung Gesetz werden zu lassen.

Daß die Hitlerregierung jetzt schon unter Ausschaltung aller verfassungsmäßigen Faktoren, des Reichspräsidenten, des Reichstages, des Reichsrates und des deutschen Gesamtvolkes überhaupt sogenannte Gesetze fabriziert, wie es ihr gefällt, zeigt ja schon der vorstehende Fall selbst. Man will nur noch den Schwindel auf die Spitze treiben, indem man den Anschein zu erwecken versucht, als geschähen alle Verbrechen, die man verübt, unter Zustimmung des Volkes. Heute gibt es keine Maßnahme der Regierung, die sei noch so schmutzig irrsinnig und niederträchtig, die nicht bei einer sogenannten Volksabstimmung eine Mehrheit finden würde. Denn in einem Lande, in dem jede, auch die zahmste Kritik an den Handlungen der Regierung mit dem Verlust des Lebens und der Freiheit bedroht ist, wird jede Volksabstimmung zu einer elenden Komödie. Man kann nur fragen: welche neuen Verbrechen hat die Hitlerregierung vor, die sie sich zum Schein vom Volke sanktionieren lassen will?

Bankrott der Kultur

Von Thokla Merwin

Zu den Illusionen, die der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts auf der Waistatt seiner Irrtümer begraben hat, gehört der Glaube der Vorkriegszeit an die Macht der Kultur. Niemals hätte der in der Zivilisation dieses Jahrhunderts großgewordene Europäer es für möglich gehalten, daß ein Volk wie die Deutschen, nicht einmal mehr die leere Form programmatischer Forderungen während, zu dem Niveau eines Wildenstammes herabsinken könnte, der die besiegten Gegner mit asiatischer Grausamkeit vertilgt: Niemals es für möglich gehalten, daß mitten im Herzen Europas entmenschte Horden ihre sadistischen Triebe ungehindert austoben dürften, daß der Blutrausch im Lande eines Kant und eines Goethe seine Orgien feiert, und daß die Phantasien krankhaft veranlagter Führer, die reif für die Zwangsjacke sind, als „nationale Erhebung“ zu einer Wirklichkeit werden konnten, die alle Bilder der daneschischen Hölle verblasen läßt: Daß ein Land mit 66 Millionen schreibenden und lesenden Menschen sich widerstandslos in einen Blockberg verwandeln läßt, wo Satan seinen Sabbat feiert: Daß der Einzelmensch nur noch zu einem Mannequin der Uniform herabgedrückt wurde und der gemarterte Individualgeist sein Hakenkreuz stöhnend auf das Golgatha der Menschheit schleppt: Daß der Schrecken des roten Gespenstes, vor dem die Völker Europas in Angst gelagt wurden, abgelöst wurde von einem Gegner, dem braunen, der in seiner Furchtbarkeit alles übertrifft, was abzuwenden er sich vermaß: Daß die Vergewaltigung der Freiheit auf öffentlichem Markte zu einer täglichen Volksbelustigung geworden ist, die der Mob mit seinem Siegesgeheul begleitet: Daß Deutschland das geworden ist, was es heute ist: Ein Volk von Henkern und Delinquenten.

Wo ist sie, die „Stimme der Welt“, dieser Welt, die aufgebaut wurde in tausenden Jahren gegenseitiger Arbeit, die einen Sokrates, Plato, Spinoza hervorgebracht hat, wo die Autorität der Mächte, die einen Völkerbund schuf, wo der siegreiche Geist des menschlichen Genius, der uns das völkerverbindende Mittel das Radio in die Hände gelegt hat? Wo ist sie, die Organisation der Kirche, einst weltumspannend, jetzt, wo es gilt, den christlichen Geist vor Verfolgung zu retten? Und wo sind sie, die Staaten der Welt, in den Kategorien eines abgewirtschafteten Kapitalismus denkend, wo die Macht ihrer Borse, ihrer Zölle, ihrer Handelsverträge und ihrer Boykotte, ihrer toten Armeen von Ziffern und Statistiken? Sie sind beschäftigt, den erschöpften Adern ihrer Geldwirtschaft durch großangelegte Währungsmanöver neues Blut zuzuführen, während ein imposantes Werk der Kultur von barbarischen Horden zerstampft wird. Von keiner Seite der Welt, wenn nicht der lunere Prozeß in Deutschland eine entscheidende Wendung nimmt, scheint es Hilfe zu geben für die Unzlücklichen, die in ihrer eigenen Heimat abgewürgt werden, und der moralische Weltuntergang scheint beschlossene Sache. Hier und da ertönt ein Aufschrei der Empörung — aber er verhallt ungehört in dieser Welt eigensüchtiger Interessen. Mit dem noch blutigen Dolch in der Hand dürften die, die heute Deutschland regieren, sich an die Beratungskonferenzen der Nationen setzen und in der urbanen Form internationaler Höflichkeit werden die Verantwortlichen dieses gewaltigen Dramas von den Kulturstaaten empfangen.

Bei aller Konzession an den Opportunismus, ohne den nun einmal nicht regiert werden kann, vermag es das Gemüt eines ethisch fühlenden Menschen doch nicht zu erfassen, daß solche Schuld einfach ignoriert wird, daß ein Guerillakrieg gegen ein wehrloses, schwaches Nachbarland, unter dem diplomatischen Schweigen der Völker geführt werden kann, daß die Kultur, der wir den Glauben einer Religion dargebracht haben, ihre Schändung schweigend hinnimmt. Auf sie haben wir tief in unserem Innern vertraut, wenn wir in ahnungsvollem Grauen die Schatten der apokalyptischen Reiter sahen, die jetzt über die einst so blühenden Felder Deutschlands dahinlügen, und unser letzter Trost war es zu denken: Die zivilisierte Welt kann das Schlimmste nicht dulden. Sie duldet es. In dieser an Schlagworten so reichen Zeit hat sie sich ein Schlagwort zu rechtgelegt, mit dem sie ruhigen Auges den Nachbarn im eigenen Hause verbrennen sieht: Das Wort von den „inneren Angelegenheiten“ eines Landes, in die sich zu mischen ihr verboten ist. Mögen Recht- und Gesetzlosigkeit triumphieren, mag die Gewalttat ihre Scheußlichkeiten vollbringen, dieser billige, bequeme Grundsatz ist zu einem Primat des Gesetzes erhoben worden, gegen den alles geflossene Blut, alle geschlagenen Wunden, alle vernichteten Existenzen, alle geschändeten Rechte nicht aufkommen. Wenn es der deutschen Regierung, die wie in einem Blutrausch wandelt, befallen sollte, die „Marxistenfrage“ durch Abschlichten einiger Hunderttausend Arbeiter und Juden zu lösen, würde in dieser Welt des Opportunismus außer einigen Verzweiflungsschreien des noch nicht erschlagenen Fortschrittsgelstes nicht mehr geschehen, als heute geschehen ist, nicht ein Bankdirektor würde auf seine deutschen Spekulationsgewinne verzichten und keine Grenze auf ihren Zollegewinn aus Deutschland.

Dem ethischen Optimismus ist die schwerste Wunde geschlagen worden. Als der Krieg ausbrach, hat er seine erste Niederlage in diesem Jahrhundert erlebt: Ein Krieg in unserem Zeitalter, so folgerte er, ist eine Episode. Sie hat vier Jahre gedauert, sie dauert noch. Der Sammlung der Irrtümer, die sich in der Entwicklung des fühlenden und denkenden Menschen anhäuften, müssen wir längst jenes falsche Ideal beifügen, das in uns den Glauben an die Macht der Kultur geboren hat. Die Kultur — sie ist nur ein oberflächlicher Firnis, den die schaffende Menschheit über die Triebe, die Leidenschaften, die Instinkte des Urmenschen legt. Nur wo materielle Güter bedroht sind, regt sich der Egoismus der Welt zur Verteidigung. Für höhere Zwecke als für Industrie und Handel wird kein Schwert gezogen und das Blut tausender Unschuldiger wiegt nicht die Handbreit Erde auf, vor dem sie mit Kanonen ihre Wacht halten. Und noch immer wissen sie es nicht, die das Leben ihrer Teuern auf den Schlachtfeldern geopfert haben und noch immer findet die neue Lockung nach dem Kampfe „um die heiligsten Güter“ willige Ohren.

In diesem Chaos ringend, das die blutige Phrase aufs neue entfesselt hat, würde die weltanschauliche Genesung des einzelnen mit dem Bankrott der Kultur unweigerlich Schiffbruch erleiden, wüßte er nicht sein Streben und die Zukunft der Menschheit an ein höheres Ziel zu knüpfen, als die Gesamtbilanz unseres gesellschaftlichen Lebens es aufzuweisen hat: Das ist die über allen Formen der menschlichen Entwicklung stehende Idee der Gerechtigkeit, der der Sozialismus dient, die Idee der Freiheit und Gleichheit, die der Seele des gesunden Menschen als ein von der Natur mitgegebenes Bewußtseinsgut eingeboren ist, für die wir leben und sterben wollen als für die reine Religion des Geistes, die unverrückbar, ein Axiom des menschlichen Willens, über alle Schwächen und Krämpfe der Zeit hinweg ihren Weg der Vollendung geht.

„Dieser Trotz ehrt euch!“

Sie winseln um Arbeiterleser

In Berlin hat man das Aushängeschild des „nationalen Sozialismus“ längst schon wieder abgehängt. In der Provinz wird es zum Zweck des Arbeiterfangs noch immer gebraucht. Vor uns liegt ein Flugblatt aus Kiel vom 23. Juni, in dem die Leser der früheren sozialdemokratischen „Volkszeitung“ aufgefordert werden, ein gleichgeschaltetes Schundblatt zu abonnieren, das pompös als „Kampforgan für den deutschen Sozialismus“ bezeichnet wird. In dem Waschzettel heißt es unter anderem:

Die vergangenen Wochen dürften Euch darüber Klarheit gegeben haben, daß es uns wirklich ernst und heilig ist mit der Durchführung des deutschen Sozialismus und daß dieser deutsche Sozialismus tatsächlich marschiert... die Ereignisse haben Euch gezeigt, daß wir aufrechte deutsche Sozialisten sind. So wie wir niemals daran gedacht haben, Eure Gewerkschaften zu zerschlagen (!), so wenig haben wir je daran gedacht, Eure „Volkszeitung“, die auch mit Euren Groschen erbaut wurde, zu enteignen. Gebäude und Betrieb der eingezogenen Volkszeitung sind heute Staats- und damit nach wie vor Euer Eigentum. (!!)

Um den Hohn voll zu machen, wird dann weiter immer von „Ehrlichkeit“ geredet und versichert, jeder „ehrlche“ Sozialist müsse sofort die ehrlche „Nordische Rundschau“ abonnieren.

Ob die Kieler Arbeiter auf diesen Schwindel hereinfallen werden? Der Verfasser des Lügenblattes scheint das selber nicht zu glauben, wendet er sich doch an die Arbeiter mit folgenden Worten:

Seit dem Tage, an welchem die Schleswig-holsteinische Volkszeitung, Euer Organ, ihr Erscheinen einstellte, sind die meisten von Euch ohne Zeitung. Diese Treue und dieser Trotz ehren Euch.

Der Flugblattverfasser gesteht also, daß die sozialistische Arbeiterschaft Schleswig-holsteins der Sache der Sozialdemokratie die Treue hält und der nationalsozialistischen Despotie gegenüber in trotziger Ablehnung verharret. An dieser Treue und an diesem Trotz werden seine Lügenkünste nichts ändern.

Die Revolution der Herrenreiter

Franz von Papen, deutscher Vizekanzler, sagte neulich in Dresden:

Unsere Revolution darf nicht angesehen werden als ein Aufstand der Massen gegen die Oberschicht.

Papen sagt diesmal die Wahrheit. Die „Revolution“, die dieser ultrareaktionäre Aristokrat „die unsere“ nennt, war wahrhaftig nicht ein Aufstand der Massen gegen die Oberschicht, sondern sie war ein Sieg der Oberschicht über die Massen. Zum Zeichen dafür will sich Papen am 6. August in Karlshorst als Herrenreiter an einem Rennen beteiligen.

Die eleganten Herren sitzen wieder fest im Sattel. Der Gaul aber, der zu Tode geritten wird, heißt Volk!

Schäfer ermordet

Frankfurt a. M., 17. Juli. Der aus der Boxheimer Dokumentenaffäre bekannte ehemalige Landtagsabgeordnete Schaefer ist auf einer über einen Eisenbahnkörper führenden Brücke im Frankfurter Stadtwald erschossen worden. Die unbekanntes Täter haben die Leiche dann über das Brückengeländer auf den Bahnkörper geworfen, wo sie heute früh von der Polizei gefunden wurde. Die Leiche wies drei Schußwunden auf.

Jetzt haben sie ihn also endlich zur Strecke gebracht, den ehemaligen nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Schaefer, den Enthüller jenes bluttriefenden Boxheimer Dokuments, dessen sadistische Theorie allerdings durch die nationalsozialistische Schreckenspraxis längst in den Schatten gestellt worden ist.

Herr Best aber, der Autor des Blutdokuments, ist inzwischen zum Leiter der Geheimen hessischen Staatspolizei avanciert.

SA bespuckt Oldenburg-Januschau

In Königsberg wurde kürzlich der Kammerherr von Oldenburg-Januschau von SA-Leuten geschlagen und bespuckt. Der Freund Hindenburgs wurde von Polizei geschützt und per Auto nach seinem Schloß zurückgebracht.

Wahrheit!

Die nendutschen Herren fürchten nicht das Blut, das an ihren Fäusten klebt, nicht des Volkes armes, zerschlag'nes Gesicht, nicht das Schreien, das aus den Kerkern bricht, nicht den Haß, der die wehrlosen Opfer durchbebt.

Und dennoch sind sie von Aengsten geplagt, sie zittern vor jedem Fetzen Papier, den der Sturmwind über die Grenze jagt, vor jedem Mund, der zu sprechen wagt, sie schnüffeln amher wie schoues Gestir.

Sie fürchten die Wahrheit — sonst nichts auf der Welt, die aber fürchten sie um so mehr, drum haben sie Wachen aufgestellt, und wo ein Wörtlein Wahrheit fällt, sind hundert Schergen hinterher.

Lieb Vaterland magst ruhig sein! Die Wahrheit schaltet kein Goebbels gleich, sie fließt durch tausend Kanäle ein, sie schlägt sich Bahn durch Eisen und Stein, sie kennt die Wege ins Dritte Reich.

Die Wahrheit dringt selbst dem SA-Mann ins Ohr, dem Hungernden folgt sie bei jedem Schritt, im Takt der Maschinen hämmert sie mit, hinter mageren Lohnhäftigen springt sie hervor, und wenn Herr Hitler ans Rednerpult tritt...

Dann lügt er. Doch Wahrheit steht blutigrot neben dem Kanzler in flammendem Licht, beschwört des gemarterten Volkes Not, verkündet den Tod, der den Peinlgern droht und mahnt die Geknechteten:

„Haltet Gericht!“

Hugin.

Gefängnis für Sozialismus!

Kein Zweifel konnte je daran bestehen, daß Hitlers Machteroberung politisch die schlimmste und gefährlichste Gegenrevolution bedeutete. Die unausgesetzte Aufpeitschung der schlechtesten Instinkte, der unausgesetzte Appell an den Neid, die Gewalt, die Grausamkeit, die Mordlust; die Verhöhnung der Humanität, des Rechts, der Freiheit und der Menschenwürde mußte zu jener Häufung von viehischen Grausamkeiten führen, die den Weg der nationalsozialistischen Machtergreifung kennzeichnen.

Aber es gab naive Leute, die sich auf dem sozialen Felde einigen Erwartungen hingaben, die nicht verstanden, daß die politische Unterdrückung der Arbeiterklasse, die zugleich der Todesstoß gegen den Sozialismus gewesen ist, dessen einzig richtige Trägerin nur die Arbeiterklasse in ihrem freien und ungehemmten Selbstbestimmungsrecht sein kann.

Hitler hat restlose Klarheit geschaffen. Seit seinen Reden gegen die „zweite Revolution“ ist kein Tag vergangen, an dem nicht er selbst, sein

Wirtschaftsminister Generaldirektor Schmitt,

und seine Unterführer, die Frick und Goebbels ein Bekenntnis zur Aufrechterhaltung des Kapitalismus, ein Gelöbnis zu den abgestandenen Prinzipien des Wirtschaftsliberalismus abgelegt hätten.

Und die Herren Nationalkapitalisten, die sich so rasch aus Deklassierten in die glücklich im Besitz und in der Macht Wohnenden umgewandelt haben, gehen aufs Ganze. In seinem Rundschreiben an die Reichsstatthalter verkündet der Reichsinnenminister Frick:

„Wer jetzt noch von der zweiten Revolution redet, muß sich darüber klar ein, daß er sich damit gegen den Führer selbst auflehnt und dementsprechend behandelt wird. Solche Aeußerungen stellen eine glatte Sabotage der nationalen Revolution dar... Jeder solche Versuch, wie er namentlich in unbefugten Eingriffen in die Wirtschaft und in Mißachtung von Anordnungen der Träger der Staatsautorität zu erblicken ist, muß daher auf Grund der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat mit den schärfsten Maßnahmen (mindestens Schutzhaft) gegen wen immer geahndet werden.“

In den Konzentrationslagern mit jedem, der noch nach Sozialismus strebt, ganz gleich, ob es sich um „marxistischen“ oder um den „deutschen“ Sozialismus handelt!

Aber damit nicht genug. Herr Schmitt hat mit einem Federstrich alle nationalsozialistischen Kommissare für die Wirtschaft beseitigt. Was Hugenberg vergeblich anstrebte, die Wirtschaftsdiktatur, das hat Schmitt, Kapitalist von reinstem Wasser, ohne weiteres von Hitler erhalten. Und eine seiner ersten Maßnahmen ist von weittragender Bedeutung: Der ständische Aufbau wird abgestoppt.

Bekanntlich sollten in diesen „Ständen“ alle an der Wirtschaft Beteiligten, Unternehmer, Gewerbetreibende, Händler und Arbeiter, vereinigt werden, um gemeinsam und gleichberechtigt die Wirtschaftsfragen zu lösen, den „Eigennutz“, „Gemeinnutz“ unterzuordnen und die Ausbeutung und Profitgier zu eliminieren. Kurz, die „Stände“ sollten die Träger des wahren, deutschen Sozialismus sein. So lächerlich die Illusionen, daß Ausbeuter und Ausgebeutete, Kapitalisten und Lohnarbeiter gemeinsam die wirtschaftliche Harmonie verwirklichen könnten, daß die Nutznießer und die Opfer der kapitalistischen Klassengesellschaft in gleicher Weise ihre Ueberwindung anstreben würden, die Leute von der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation oder von dem Kampfbund des Mittelstandes hofften, in diesen Ständeorganisationen ihre antikapitalistischen Ziele verfolgen und durchsetzen zu können. Dieser Hoffnung wird nun radikal der Garaus gemacht. Die Unternehmerorganisationen,

der Reichsverband der Industrie, der Industrie- und Handelstag wollen ihre Selbständigkeit nicht antasten lassen.

Und deshalb verkündet Herr Schmitt mit ausdrücklicher Berufung auf den Willen des „Führers“, daß auch dieses Kernstück des Programms zurückgestellt werden mußte, weil die Gefahr besteht, daß unberufene Elemente versuchten, auf diesem Gebiet Experimente zu machen. Die „unberufenen Elemente“ sind die Arbeiter und Mittelständler. Man hatte sie

gerufen, so lange man sie zur Machteroberung brauchte, jetzt werden sie als „Unberufene“ geächtet.

Während man aber den Unternehmern in Wirklichkeit von Anfang an volle Organisationsfreiheit unter der

Führung ihrer Vertrauensmänner, der Krupp, Thyssen etc.

gelassen hat, hat man nicht nur die Gewerkschaften ihrer Vertrauensmänner beraubt und nationalsozialistische Nichtskönner und Wirtköpfe an deren Stelle gesetzt, sondern man beraubt selbst die so umgeschalteten, unter nationalsozialistischem Kommando gestellten Organisationen aller Funktionen. Die Arbeiter werden nicht nur um den Sozialismus geprellt, sie verlieren jede Möglichkeit, in der aufrecht erhaltenen kapitalistischen Gesellschaft nur eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung, ja auch nur um eine Verteidigung der bisherigen Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Das Amt für Sozialpolitik in der Deutschen Arbeitsfront weist darauf hin, daß nur die von Hitler ernannten Treuhänder der Arbeit Tarifverträge abschließen dürfen. Keine andere Stelle darf in die Gestaltung der Arbeitsbedingungen eingreifen, weder die NSBO, noch die Berufsverbände. Der Staatskommissar Engel, Treuhänder für Berlin und Brandenburg, hat bei einem Presseempfang diese völlige Entmachtung der Gewerkschaften noch verdeutlicht: Der Treuhänder habe gewissermaßen den Artikel 48 auf wirtschaftlichem Gebiet für sich. Er sei Diktator. Er werde Streiks oder Aussperrungen auf jeden Fall verhindern. Er werde der Wirtschaft Frieden gewährleisten. Der Staat schalte durch die Treuhänder die Willkür profitgieriger Unternehmer aus (in Wirklichkeit wird der ungestörte Fortgang der kapitalistischen Profitwirtschaft durch die Hitlermacht garantiert) und lege denen das Handwerk, die aus eigennützigen Zwecken oder aus politischen Gründen die Belegschaften der Betriebe aufhetzen!

Was wird aber aus den Gewerkschaften, die sich nicht mehr um die Arbeitsbedingungen kümmern dürfen?

Auch darüber spricht der Hitler-Engel sehr offen: Es sei ein Mißverständnis anzunehmen, daß die Deutsche Arbeitsfront die Aufgaben der alten Gewerkschaften übernehme. Die Deutsche Arbeitsfront habe ihre Aufgabe auf volkserzieherischem Gebiet!

Die Arbeiter sollen also ihre Beiträge zahlen, um sich von den nationalsozialistischen Bonzen zwangserziehen zu lassen! Aus Kampforganisationen für die Lebensinteressen der Arbeiterschaft werden die Gewerkschaften in nationalsozialistische Dressuranstalten mit gut bezahlten Posten für sonst unbrauchbare Pj. und Pj. verwandelt! Und dafür raubt man den Arbeitern ihr Geld!

Die fortschreitende Entrechtung der Arbeiter wird von einer fortschreitenden Begünstigung des Kapitals begleitet.

In einer einzigen Sitzung hat das Reichskabinett einige Dutzend Gesetze erledigt — das heißt die Vorschläge der jetzt selbstherrlicher als je arbeitenden Bürokratie kritikal akzeptiert — und fast alle bedeuten Geschenke an das Kapital. Da sind Steuererleichterungen für Instandsetzung und Erneuerung von Betriebsgebäuden, Steuerbefreiung für neue Unternehmungen, sowie für neuerrichtete Wohngebäude, Zinsermäßigung auf Kosten des Reichs für landwirtschaftlichen Auslandskredit usw. Aber charakteristisch sind namentlich zwei Gesetze. Das eine gibt dem Reichswirtschaftsminister das Recht, Unternehmungen zu Kartellen zu vereinigen oder bisherige Außenseiter in bestehende Kartelle hineinzuzwingen. Er kann die Errichtung neuer Unternehmungen oder die Erweiterung des Geschäftsbetriebes oder der Leistungsfähigkeit bestehender für eine bestimmte Zeit untersagen, kurz

zwangsweise das kapitalistische Privatmonopol einführen.

Die Ausdehnung und Verewigung des Monopolkapitalismus in seiner gefährlichsten, volkswirtschaftlich schädlichsten und ausbeuterischsten Form erweist sich so wieder als letztes Wort des angeblichen Nationalsozialismus.

Und das andere Gesetz setzt die Aufbringungsanlage der Industrie mit 100 Millionen jährlich fest, wovon 80 Millionen zur Entschuldung Ostpreußens dienen. Das heißt, daß die Erhaltung und Entschuldung des adeligen Großgrundbesitzes in der gleichen Weise fortgesetzt, daß jeder Kampf gegen den Großgrundbesitz eingestellt, daß eine schnelle und wirksame Siedlung gar nicht in Angriff genommen wird. Dafür hat allerdings Herr Dr. Darré ein eigenes Kommissariat für „bäuerliches Brauchtum, für Sitte und Gesittung“ geschaffen. Außer den Arbeitern, müssen eben auch die Bauern „erzogen“ werden.

Das Tüpfelchen auf dem I aber würde fehlen, wäre die Nachricht nicht da, daß die Akzeptbank, die ganz unter Reichseinfluß steht, dem

Warenhauskonzern Hermann Tietz 14½ Millionen

gemeinsam mit den anderen Reichsbanken als neue Betriebsmittel zur Verfügung stellt! Den Kampf gegen den Kapitalismus schließt Hitler ab mit der Aechtung des Sozialismus und der Verhinderung jedes Versuches, die Arbeitsbedingungen zu verbessern; den Kampf gegen den Großgrundbesitz mit der Verewigung des Osthilfskandals und der Sabotage der Siedlung und den Kampf gegen die Warenhäuser mit der Bereitstellung neuen Kapitals durch die dem Reich gehörenden Banken.

Das ist der „Sozialismus“ der nationalsozialistischen Partei! Dem Kapital gute Unterstützung. Und Gelächter über alle Betrogenen, die an den Sozialismus des Hakenkreuzes glaubten!

Torgler ohne Anwalt!

Alle wissen, daß er unschuldig ist — keiner wagt, ihn zu verteidigen!

Die Frau des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Ernst Torgler, Margarete Torgler, hat aus Karlshorst bei Berlin an den „Manchester Guardian“ einen Brief gerichtet, in dem sie schreibt:

„Ich habe mit einer großen Anzahl von Rechtsanwälten über die Verteidigung meines Mannes verhandelt. Sie waren zumeist zweifellos von seiner Unschuld vollkommen überzeugt, aber sie weigerten sich, seine Verteidigung zu übernehmen. Einige schienen bereit zuzustimmen, nachdem sie verschiedene Bedingungen gestellt hatten. Schließlich lehnten aber auch sie ab. Die letzte Ablehnung, die ich erhielt, kam von einem hervorragenden Berliner Anwalt, der mir am 19. Juni folgendes schrieb: „Was die Rechtsangelegenheit Ihres Gatten betrifft, so bedaure ich, nicht in der Lage zu sein, seine Verteidigung übernehmen zu können.“ Es scheint also, das ist die einzige Erklärung, daß in ganz Deutschland kein Rechtsanwalt übrig geblieben ist, der bereit ist, seine Pflicht zu erfüllen, indem er ein menschliches Wesen rettet, von dessen Unschuld die ganze Welt überzeugt ist. Meine Erfahrung beweist, daß es einfach ganz unmöglich ist, einen Rechtsbeistand nach eigener

Wahl zu erhalten und daß mein Mann auf diese Weise seines elementaren Rechtes beraubt ist.“

Das englische liberale Blatt behandelt den Brief der Margarete Torgler in einem besonderen Artikel, in dem es ausführlich „Warum will die Diktaturregierung Hitlers eine Verteidigung nicht gestatten. Der Grund ist ganz klar. Die Diktaturregierung weiß, daß Torgler unschuldig ist und sie weiß, daß jeder Anwalt, der nur eine Spur von Intelligenz und rechtlichen Sinn besitzt, die ganze Anklage in Stücke schlagen und der Verachtung überliefern würde.“

„Manchester Guardian“ beschäftigt sich dann weiter mit dem Schicksal der drei unglücklichen Bulgaren, die rein zufällig willkürlichweise mit Torgler zusammen auf die Anklagebank kommen sollen. Er stellt fest, daß die Behauptung der Göring-Polizei, die drei Bulgaren hätten etwas mit dem Attentat in der Kathedrale von Sofia zu tun gehabt, von den bulgarischen Behörden selbst widerlegt worden ist, und er fordert die bulgarische Regierung auf, sich der unschuldig verfolgten Landsleute anzunehmen.

Generaldirektoren des Dritten Reiches

Jeder Tag liefert neue Beweise, daß Hitlers Kurs rein kapitalistisch ist. Zur Unterstützung der Reichsregierung in allen wirtschaftlichen Fragen hat Hitler einen „Generalrat der Wirtschaft“ berufen. Seine Zusammensetzung zeigt, daß im Dritten Reiche nur noch Großkapitalisten etwas zu sagen haben. Dem Generalrat gehören an:

Herbert Backe (Domänenpächter), Dr. Carl Bosch, Ing. Eugen Böhringer (Direktor der Maximilianhütte), Generaldirektor Aug. Diehm, (Kalisyndikat), Bankier August von Finck, Dr. Otto Chr. Fischer (Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes), Dr. Albert Hachselberger (Fabrikbesitzer), Bürgermeister Krogmann (Hamburg), Dr. G. Krupp von Bohlen und Halbach, Dr. Robert Ley (Führer der Deutschen Arbeitsfront), Dr. Carl Luer (Handelskammerpräsident, Treuhänder der Arbeit), Friedrich Reinhardt (Bankdirektor), Dr. Hermann Reischle (Führer des Landhandels und der landwirtschaftlichen Genossenschaften), Karl Freiherr von Schroeder (Handelskammerpräsident), Karl Friedrich von Siemens, Dr. Fritz Thyssen, Generaldirektor Dr. Albert Vögler.

Weder ein Arbeiter noch ein Angestellter ist Mitglied dieses Generalrats. Nicht einmal ein Gewerbetreibender oder ein Kleinkaufmann oder ein Angehöriger des Bauernstandes. Hitler hat die Maske fallen gelassen, er regiert nur noch mit und von der Gnade der oberen Zehntausend.

Als Nachfolger für den bisherigen Reichswirtschaftskommissar Dr. Wagener, den Hitler wegen seiner angeblich sozialistischen Gesinnung abgesetzt und auch aus dem Wirtschaftspolitischen Amt der NSDAP. hinausgeworfen hat, ist der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Keppeler berufen worden. Der Öffentlichkeit ist Keppeler völlig unbekannt, bekannt ist er nur den Unternehmern, in deren Diensten er bisher ärgste Scharfmacherei betrieben hat.

Kampf um Schacht

SA. wollte ihn fangen!

Hitlers wiederholte Reden gegen die Fortsetzung der Revolution und gegen jede Art von Sozialismus bilden nach einem Bericht des „Daily Herald“ nur einen Teil eines erbitterten Kampfes, der hinter den Kulissen um die Person des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht geführt wird.

Revolutionär gesinnte Elemente in der SA hatten bereits beschlossen, Schacht, in dem sie den Hauptschuldigen des Verrats am Sozialismus erblickten, gefangen zu nehmen. Schacht ist ein Gegner der Inflation. Gottfried Feder aber als Apostel der Binnenmark, ist ihr Vorkämpfer. Er wird auch von dem neuen Landwirtschaftsminister Darré unterstützt, der die Inflation will, damit die Grundbesitzer wieder, wie vor 10 Jahren, ihre Schulden billig los werden können. In enger Verbindung mit Feder und Darré hatten die Extremen die Festnahme Schachts beschlossen. Ihr Plan ist aber gerade noch rechtzeitig entdeckt worden, daraufhin hat Hitler gegen die Fortsetzung der Revolution seine bekannten Drohreden gehalten und Frick seinen Droherlaß herausgegeben.

So das englische Arbeiterblatt. Auf alle Fälle ist Herr Schacht in Sicherheit. Als der Repräsentant des Hochkapitalismus ist er im Dritten Reich unverletzlich.

Lassalle's Grab geschändet!

Das Grab Lassalle's ist nun auch geschändet worden! Die Reste des großen sozialistischen Kämpfers ruhen, wie man weiß, auf dem jüdischen Friedhof in Breslau unter einem Stein, der diese Inschrift trägt:

„Hier ruhen die sterblichen Reste Ferdinand Lassalle's, des Denkers, des Kämpfers.“

Die Nazi haben diese Inschrift ausmeißeln lassen, ebenso wie diejenige, die sich am Geburtshaus des Begründers der deutschen sozialistischen Bewegung befand.

Paris

Abonnementsbestellungen in Paris für den „Neuen Vorwärts“ werden durch die Redaktion „Courrier Socialiste“, 12, rue Feydeau, Paris 2, entgegengenommen. Sprechstunden von 10 bis 12 Uhr.

Und dazu schweigt Europa

Bestohlen und geächtet

Der nationalsozialistische Raubzug gegen das Eigentum der Arbeiterschaft und ihrer Führer soll nunmehr vollendet werden durch ein Gesetz, das vom Hitlerkabinett verabschiedet wurde, unheimlichen Gegnern die Staatsangehörigkeit abzuschreiben kann und die Beschlagnahme ihres Eigentums vorsieht. Wer dem großen deutschen Konzentrationslager entkommen ist, soll sich seinen Folterknechten stellen oder enteignet werden. Belohnungen werden ausgesetzt für alle, die etwas über das Vermögen der Sozialdemokratie oder marxistischer und anderer staatsfeindlicher Elemente auszusagen wissen. Eingebürgerte Juden sollen wieder ausgebürgert werden, und wer es unternimmt, eine neue Partei zu bilden, wird als Hochverräter bestraft.

Damit werden die Weidegebiete der Denunzianten entsprechend vergrößert und die moralische Verumpfung hat wieder Terrain erobert. Die Kapitalisten behalten ihr raffendes Kapital, behalten ihre Villen und Paläste, dafür dürfen sich die großen und kleinen Bonzen der NSDAP an dem Eigentum armer Teufel schadlos halten.

In der Begründung des neuen gesetzlichen Monstrums wird von „Achtung der Flüchtlinge“ gesprochen, womit natürlich nur die Gegner Hitlers gemeint sind. Der ehemalige Oberausräßer Goering sitzt in einer Prachtvilla, die nach Deutschland ausgerissenen österreichischen Nazibonzen bekleiden in der NSDAP bereits führende Stellen.

Für die Gegner des Hitlerregimes ergibt sich also folgende Lage: die im Lande bleiben, werden in Konzentrationslager gesperrt, mißhandelt, erschlagen, ihr Eigentum wird gestohlen — die ins Ausland gehen, werden geächtet, und ihr Eigentum soll ebenfalls gestohlen

werden. Ob also drin oder draußen — jeder Gegner des deutschen Faschismus ist geächtet und vogelfrei. Wo ist hier ein Unterschied? Er besteht nur in der verlogenen Phraseologie, mit der das neudeutsche Gaunertum die drinnen und die draußen verfolgt.

Die anderen mögen verhungern

Der Bürgermeister von Schmalkalden hat angeordnet, daß Arbeitslose, die marxistischer Gesinnung verdächtig sind, keine Unterstützung mehr erhalten. Dasselbe wird aus anderen deutschen Städten berichtet. In Bayern probiert man eine andere Methode der Aushungerung durch. Der Präsident des bayrischen Landesamtes fordert Bevorzugung der SS. und SA. bei allen Stellenbesetzungen. Gegen Arbeitgeber, die Angehörige der aufgelösten Parteien und Organisationen einstellen und damit die Unterbringung der braunen Prätorianer zu sabotieren versuchen, werde „mit den allerschärfsten Mitteln vorgegangen“ werden.

Tönend verhielt Hitler einst allen Arbeitern Freiheit, Arbeit, Brot. Da es eine Lüge war, muß er jetzt seine Parteianhänger versorgen, sonst knüpfen sie ihn auf. Also mögen die anderen Deutschen verhungern. Wer im Wege steht, ist einfach „marxistischer Gesinnung verdächtig...“ Noch nie hat es in der neueren Geschichte eine Bewegung gegeben, die so heuchlerisch mit Idealen protzte und so parteimaterialistisch war wie die des Hakenkreuzes.

Gute Gelegenheit

„Durch das Ausscheiden jüdischer Aerzte ist in günstiger Lage Neuköllns gute Niederlassungsmöglichkeit für deutschen Arzt gegeben. Anfragen unter ... (Groß-Berliner Aerzteblatt, 20. 1933.)“

wehre von selber losgehen können. Oesterreich aber würde im Fall der Fälle, die ganze Welt, Italien voran, zum Bundesgenossen haben.

Das ist das bisherige Resultat der nationalsozialistischen Außenpolitik. Es ist bei gleichzeitiger Friedensbetonung von allen Seiten gesteigerte Kriegsgefahr, moralische, politische und militärische Totalisolerung Deutschlands, kurz Irrenhaus in dritter Potenz.

Französischer Parteitag

Der Parteitag der sozialistischen Partei Frankreichs hat nach lebhaften Debatten eine Entschliebung angenommen, die das Verhalten der Kammerfraktion scharf tadelt, doch ist es glücklicherweise zu der vielfach befürchteten Spaltung der Partei nicht gekommen. Das Verdienst daran ist dem Vorsitzenden der Internationale, Vanderveide, und dem Parteivorsitzenden Leon Blum, die an Einigkeit leidenschaftlich appellierten, ganz besonders zuzuschreiben.

In der Debatte hat der Vormarsch des Faschismus in Europa, ganz besonders in Deutschland, naturgemäß eine sehr große Rolle gespielt. Während Redner der Rechten aus den deutschen Ereignissen die Folgerung zogen, daß die Partei in Frankreich sich möglichst dicht an der politischen Macht halten müsse, und daß Frankreich jetzt auch nicht abrüsten dürfe, sahen die Redner der Linken in der Gewinnung der Massen durch eine kompromißlose Politik die Hauptaufgabe. An der Abrüstung wollen sie trotz alledem festhalten. Einen Höhepunkt erreichte die Parteitagsdebatte in einem rednerischem Zweikampf durch Marquet und Leon Blum, in der Marquet dazu aufforderte, die Ideale des Sozialismus mit denen der Ordnung und der Staatsautorität zu vereinen, was Leon Blum als gefährliche Anleihe beim Faschismus leidenschaftlich bekämpfte.

Eröffnet wurde der Parteitag mit einer Rede, in der Vanderveide in tiefbewegten Worten unseres Johannes Stelling und der anderen zahllosen Opfer des Dritten Reiches gedachte. Der Parteitag ehrte sie durch einen Augenblick stummen Gedenkens.

Der Sklavengruß — Pflichtgruß.

Reichsinnenminister Frick, der Frontkämpfer von Pirmasens, hat angeordnet, daß der Hitlergruß beim Singen des Deutschlandliedes und Horst-Wessel-Liedes von jedem zu erweisen ist. Ebenso wird befohlen, daß sämtliche Arbeiter und Beamte von Behörden sich im Dienst durch Armerheben zu grüßen haben. Frick nennt das den „deutschen

Gruß“. Er stammt zwar aus Italien — schon die römischen Sklaven mußten ihn vor ihren Herren exerzieren — aber auch in der Nachläfferei ausländischer Moden konkurrieren die Hitlerianer mit den kleinen deutschen Despoten des 17. und 18. Jahrhunderts.

Der Arbeitersängerbund löst sich auf

Der Deutsche Arbeitersängerbund in Berlin (DAS) mit seinen 130.000 Mitgliedern und einer vierzigjährigen, großzügigen und erfolgreichen Kulturarbeit hat zu bestehen aufgehört. Das Kultusministerium hatte dem DAS die Gleichschaltung angetragen, das Aufgehen in die staatliche Sängerbewegung, die natürlich nur hakenkreuzlerischer Prägung sein darf. Während der Deutsche Sängerbund mit fliegenden Fahnen übergegangen ist, hat es der DAS einstimmig abgelehnt, sich gleichschalten zu lassen. Da aber ein weiteres Arbeiten im Interesse des Kulturlebens der Arbeiter im Deutschland der Konzentrationslager und Kerker nicht mehr möglich ist, wurde gleichzeitig die Liquidation des DAS beschlossen. Damit hat dieser den in dieser Situation für Sozialisten einzig gangbaren Weg gewählt und ist in Ehren gestorben.

Wenige Wochen Hitlerismus haben einer glänzenden Bewegung im deutschen Kulturleben ein Ziel gesetzt — vorläufig, bis auf weiteres.

Die Arbeiter werden sich in ihr eigenes Kulturleben wiedererobern, nicht nur in ihrem Interesse, sondern in dem für die gesamte Menschheit.

Tagung der Sänger-Internationale

Am 16. Juli fand in Karlsbad eine Konferenz der Vertreter der Internationale der Arbeitersänger statt. Die Tagung war notwendig geworden, weil infolge der Liquidierung des DAS in Berlin, dessen Exekutive gleichzeitig die Geschäfte der IDAS besorgt hatte, diese ohne Führung war und weil schließlich Berlin infolge der politischen Verhältnisse der IDAS nicht mehr in Frage kommen konnte.

Durch das Ausscheiden des DAS hat die IDAS eine Verminderung der Mitgliederzahl von 200.000 auf 60.000 erfahren. Um den Bestand trotzdem sicherzustellen, wurden die notwendigen Maßnahmen getroffen.

Mit Zweidrittelmehrheit wurde dann die Sitzverlegung in die Tschechoslowakei nach Teplice-Schönau beschlossen, und die Exekutive des IDAS in der Tschechoslowakei mit der Führung der IDAS-Geschäfte betraut.

Vor Abschluß der Tagung gedachte noch der Vorsitzende, Genosse Wondreiz-Bodenbach, der reichsdeutschen Sangesgenossen. Unter allgemeinem Beifall konnte er zum Ausdruck bringen, daß der DAS von der faschistischen Diktatur zwar niedergedrumpelt worden ist, daß aber der frühere Geist die Sängerscharen noch beseelt und daß alle der IDAS angeschlossenen Verbände sehnsüchtig auf den Tag warten, an dem mit dem Wiederaufbau in Deutschland begonnen werden wird.

Welche Angst!

Der amtliche Schwadronneur Göbbels verkündet in allen Blättern, daß der „Vorwärts“ als Schmugglergut sogar bis in eine sächsische Papierfabrik gekommen sei, in großen Mengen gelagert zwischen Holzstämmen, die aus der Tschechoslowakei gekommen seien. Aber die Stamplere und Wels befinden sich auf dem Holzweg, wenn sie glauben, auf diese Weise das deutsche Volk beeinflussen zu können.

Aber warum dann diese Angst? Warum gibt man dann den „Vorwärts“ nicht einfach frei? Die Hitler und Göbbels würden dann heute schon an den Riesenaufgepöhlern merken, wie stark unser Einfluß auf das Volk ist. Wir werden im Kampf um die Freiheit den Holzköpfen an der Spitze Deutschlands mit noch ganz anderen Mitteln als mit „Baumstämmen“ kommen.

Achtung! Billige Radioapparate.

Die Kieler Nazizeitung schreibt: „Hier wurden bei ehemaligen Marxisten eine Reihe von Durchsuchungen durchgeführt, in deren Verlauf die Hilfspolizei eine Anzahl Radioapparate beschlagnahmte. Es handelt sich bei den beschlagnahmten Apparaten um Vierröhrenempfänger, die zum Empfang ausländischer Stationen benutzt wurden. Eine Reihe von Besitzern solcher Apparate wurden in Haft genommen.“

Vierröhrenempfänger sind verboten. Natürlich nur für Marxisten. Wer ausländische Sendungen empfängt, ist ein Landesverräter. Und man schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe: man verhindert die Wahrheit und — — kommt zu einem billigen und guten Apparat.

Hitler unterschreibt Versailles

Am 15. Juli ist in Rom der Viererpakt unterzeichnet worden, durch den die Hitlerregierung den Friedensvertrag von Versailles, die Völkerbundakte, den Locarnovertrag, den Kellogg-pakt und was noch alles dazu gehört feierlich und freiwillig noch einmal anerkennt. In den nächsten 10 Jahren darf unter keinen Umständen mit Gewalt vorgegangen werden. Änderungen des bestehenden Zustandes sind nur auf dem Wege friedlicher Verständigung aller Beteiligten zulässig. Das bedeutet nicht nur den Verzicht auf alle abgetretenen Gebiete einschließlich des polnischen Korridors, sondern auch auf den Anschluß Oesterreichs und auch den Verzicht auf jede Aufrüstung über die Bestimmungen des Vertrages von Versailles hinaus.

Scheidemann, der Gehetzte, hat lieber auf das Amt des Reichskanzlers verzichtet, als daß er den Vertrag von Versailles unterschreiben hätte. Rathenau, dessen Mörder amtlich gefeiert werden, hat gegen den Vertrag von Versailles zur bewaffneten Massenerhebung aufgerufen.

Adolf Hitler unterschreibt den Vertrag von Versailles noch einmal ohne jede Not kaltblütlich aus bloßer Eitelkeit, weil er seinen Namen mit den Daladiers, Macdonalds und Mussolinis auf dem selben Papier sehen will.

Die dressierten Hunde, die jetzt an Stelle wirklicher Journalisten die deutschen Zeitungen machen, müssen zu dem feierlichen Akt freudig mit dem Schwanz wedeln. In der Welt der Wirklichkeit jenseits des gedruckten Papiers, das heute reichsdeutsche Presse heißt, weiß jedermann, daß die Bedeutung des Viererpaktes in der Annäherung Italiens an Frankreich besteht. Mit der Unterzeichnung des Viererpaktes wird der nationalsozialistische Kindertraum von der Bundesgenossenschaft Italiens zu Grabe getragen, und in Anerkennung der gegebenen Machtverhältnisse sucht jetzt Hitler-Deutschland durch Vermittlung des Herrn von Papen auch die Verständigung mit Frankreich.

Dies also ist der Kreislauf der Dinge! Dazu mußte Rathenau ermordet werden, dazu mußte es eine sogenannte „nationale Revolution“ geben, mußte die Bestie im Menschen entfesselt, mußte die Arbeiterbewegung zerschlagen, mußten tausende zu Tode gemartert und in Konzentrationslager gesperrt werden, damit Adolf Hitler noch einmal den Vertrag von Versailles unterschreiben und die Verständigung mit Frankreich suchen kann!

Die nächste Zeit wird la zeigen, ob Adolf Hitler das Ziel der Verständigung leichter erreichen wird als seine rechtmäßigen Vorgänger

im Kanzleramt. Einstweilen hat der französische Ministerpräsident der Unterzeichnung des 10jährigen Friedenspaktes eine ziemlich massive Kriegsdrohung folgen lassen für den Fall, daß Deutschland in irgendeiner Form den Anschluß Oesterreichs durchzuführen versuchen wollte. An der Grenze zwischen Deutschland und Oesterreich ist es inzwischen so brenzlich geworden, daß jeden Tag die Ge-

Gleich wird sie hin sein!



Revolution gegen Hitler - und was dann?

Dieser Diskussionsbeitrag ist eine Fortsetzung des Artikels „Der Apparat ist tot — es lebe die Bewegung“ und behandelt die zukünftige Taktik der Partei.

Nein, es ist keine überflüssige Frage, die hier aufgeworfen wird, wie jene behaupten, die zwar gewillt sind, revolutionär zu kämpfen, weil das auf barbarischer Gewalt aufgebaute Hitlerregiment nicht anders als in revolutionärer Aktion zu werfen ist, die aber den Konsequenzen dieser Revolution nach dem Sieg aus dem Wege gehen möchten. Es ist auch keine unzeitgemäße Frage, wie die Taktiker sagen, die noch im Rahmen des von Hitler gesprengten demokratischen Staates denken und Rücksicht nehmen wollen auf etwaige bürgerliche Bundesgenossen im Kampf gegen Hitler, wobei sie bedeutungsvoll hinzufügen, wenn man erst wieder an der Macht sei, werde sich das alles schon finden und die Fehler von 1918 würden gewiß nicht noch einmal gemacht.

Man täusche sich doch nicht. Die Frage, was am Tag nach dem Sturz Hitlers geschehen muß, ist nicht nur hochaktuell, weil ihre Lösung uns ein ganzes Arsenal von Waffen zum Sturz Hitlers verschafft, sie ist auch das Kernproblem, das uns über den Sturz Hitlers hinausführt und das Fundament baut, auf dem der neue Staat aufgerichtet werden muß. Und schließlich noch eine kleine, aber bedeutungsvolle Tatsache: wir mögen aus taktischen Gründen die Auseinandersetzung über dieses Thema hinausschieben, weil wir uns scheuen, das heiße Eisen anzufassen, in Deutschland schmiedet man es schon, wenn auch in ungefügter Form. Die Diskussionen, die jetzt noch mit äußerster Vorsicht geführt werden, aber bei dem katastrophalen Versagen des Faschismus bald das gesamte Denken und Fühlen der Massen in ihren Bann zwingen werden, stehen von Anfang bis Ende unter dieser Schicksalsfrage: Was tun wir, wenn der Faschismus gestürzt ist, was setzen wir an seine Stelle?

Gewiß: Revolutionen können ohne den großen heiligen Haß der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker nicht zum Sieg gelangen. Der Zorn gegen das Unrecht ist der unentbehrlichste Antriebsfaktor der menschlichen Entwicklung. Diesen Haß zu schüren, ihm immer wieder Nahrung zu geben durch die Anprangerung des faschistischen Systems, die Menschheit mit Ekel zu erfüllen vor der Scheußlichkeit dieses Regimes, ist eine wichtige Aufgabe in der

ersten Phase der revolutionären Vorbereitung. So nur wird die kompakte Masse geschaffen, die eines Tages zum Sturz der Bastille ansetzt, vor diesem primitiv-revolutionären Instinkt haben alle Mächtigen der Erde gezittert, aber — mit diesem Haß allein, sofern er sich nicht mit dem Geist paarte und also blind blieb, sind auch alle Revolutionen nach dem ersten siegreichen Anlauf verloren worden. Aufstände macht man allenfalls mit dem Haß. Revolutionen entstehen aus dem Bewußtsein. Nur die Spannung zwischen dem revolutionären Massenbewußtsein und den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen erzeugt jenen dauernden, sich immer mehr verschärfenden Druck, der schließlich den Rahmen der unhaltbar gewordenen Verhältnisse sprengt und Raum schafft für den Durchbruch neuer Ideen.

Die revolutionäre Vorbereitung kann also nicht stehen bleiben bei dem Appell an den Haß, so sehr sie auch diesen Haß nötig hat. Der Revolutionierung der Herzen muß die Revolutionierung der Köpfe unmittelbar folgen.

Das Paradoxe des politischen Umsturzes in Deutschland ist ja, daß eine Konterrevolution gesiegt hat mit revolutionären Vorzeichen. Der Hitlerfaschismus hat bis zur Machtergreifung den Mantel eines primitiven Sozialismus getragen, hat sich als Feind des großkapitalistischen Systems gebärdet, hat den „feinen Leuten“ den Kampf angesagt und in dieser Maskierung große Massen des indifferenten Proletariats in seine Kadern gelockt. Den Millionen deklassierter Kleinbürger, in deren Unterbewußtsein die Angst vor der mit rasender Eile vor sich gehenden Konzentration der Großbetriebe saß, versprach er die Niederlegung der monopolisierten und vertrusteten Zwingburgen und Wiederherstellung der früheren Zustände eines freien Ständewesens, wo der Innungsminister das tragende Glied der Gesellschaft war — und Millionen dieser Kleinbürger, deren Weltbild in Stücke gegangen war, ohne daß sie Zeit hatten, zur Erkenntnis eines neuen Weltbildes zu kommen, liefen ihm in hysterischer Existenzangst nach. Einer verledeten Jugend, die sich sowohl zusammensetzte aus proletarischen Elementen wie aus den erwerblosen Söhnen des Bürgerturns, spiegelt er die Fata Morgana einer baldigen nationalen Erhebung vor, die Deutschland an die Spitze aller Völker

bringen würde. In den braunen Uniformen der SA. vergaß diese proletarische Jugend ihre Klassenlage und machte sich zum Büttel des Faschismus. Die Kleinbauern hypnotisierte er mit der Losung der Aufteilung des Großgrundbesitzes und brachte sie so hinter seine Fahnen. Nichts verschmähte er, was gegen die bestehenden Verhältnisse revoltierte, selbst die asozialen Elemente des Verbrechertums, die bereits in den Untiefen der kapitalistischen Gesellschaft untergegangen waren, zog er an die Oberfläche, von der an sich richtigen Erkenntnis ausgehend, daß das Lumpenproletariat bei jedem Umsturz eine wichtige Rolle spielt, weil es am wenigsten zu verlieren hat. Und mit dieser bunt gemischten Gesellschaft machte Hitler dann seine Konterrevolution.

Aber indem Hitler den Ausbruch einer Rebellion, die sich im Unterbewußtsein gegen die kapitalistische Ordnung selbst wendete, umfälschte in eine Bewegung zur Verewigung der kapitalistischen Verhältnisse, ist er die Rebellion dieser Schichten nicht losgeworden. Er mag den Kleinbürgern die Juden zum Fraß vorschmeißen, er mag die blinden Massen mit „Bonzen“ füttern, er mag den Hunger der Jugend nach Romantik mit Nachfelddienübungen und Festen befriedigen, er mag eine Schutzfrist verordnen, die auf einige Monate den Gerichtsvollzieher vom Stall des Kleinbauern abhält, ja, er mag sogar Verbrechern, die früher Freiwild für die Polizei waren, den amtlichen Gummiknüppel in die Hand geben — er wird nie und nimmer die jetzt folgende Entwicklung unterbinden können, die einen Klassen-scheidungsprozeß riesigsten Ausmaßes in sich birgt.

Die scheinsozialistischen Konzessionen Hitlers an die revolutionierenden Lager der Kleinbürger, Bauern, Arbeitslosen und Jugendlichen waren ja im Grunde doch Konzessionen an den erwachenden Geist des Sozialismus. Wäre er den aufgewühlten Massen als der Fronvogt des Hochkapitalismus erschienen, nie hätte er sie hinter seine Fahne bekommen. Deshalb ging er jenes politische Mimikry ein, stahl er die rote Farbe des Sozialismus, ließ er seine gemischte Garde revolutionäre Melodien mit konterrevolutionärem Text singen, übernahm er das sozialistische Ehrenwort „Parteigenosse“, — kurz, stellte er sich mit dem Habitus der Bewegung auf die erwachende sozialistische Umwelt ein.

Aber indem er nun den dumpfen Willen dieser Massen schroff mißachtet, die

erste Revolution für vollendet und die zweite Revolution für Hochvorrat erklärt, hat er die Millionen seiner Anhänger auf die Suche nach neuen Erkenntnissen getrieben. Und hier liegt jetzt der psychologische Moment, wo in jedem einzelnen dieser Menschen unter Schmerz, Wut, Enttäuschung und Haß eine Welt zusammenbricht und neue Dinge geboren werden.

Dieser schwierige Prozeß der qualvollen Loslösung von alten Vorstellungen, an dessen Ende das Erwachen des proletarischen Klassenbewußtseins stehen wird, kann wesentlich beschleunigt werden durch die absolute Zielklarheit der sozialistischen Bewegung. Nur wenn hier schon die geistige Aufnahmestellung für die in Bewegung geratenen, von furchtbarer Enttäuschung vorwärts getriebenen Massen geschaffen ist, können die oppositionellen Kräfte bis zur revolutionären Aktion gesteigert werden.

Den negativen Haßtrieb dieser Massen zu befriedigen, wäre leicht. So unerbittlich streng die Abrechnung auch einmal sein wird, mit Ausweisungen, Konzentrationslagern und Hinrichtungen ist Positives noch nicht geschaffen. Wir können nicht Hitler mit Hitler erschlagen, wir müssen mehr tun. Wir müssen mit Hitler die gesellschaftlichen Zustände erschlagen, die ihn auf den Schild erhoben. Um diese gewaltige Aufgabe aber vollbringen zu können, muß sie im Bewußtsein der in der Revolution stehenden Massen bereits geklärt sein. Nur Hitler mit dem Revanche- und Haßbedürfnis verzweifelter Menschen zu schlagen, ohne den Boden zu verändern, auf dem der Faschismus gewachsen ist, den Boden der wirtschaftlichen Anarchie, der permanenten Krise, der kapitalistischen Ausbeutung, hieße morgen einem zweiten Hitler zum Opfer fallen.

Wenn 1918 die Revolution in Watten stieß, weil kein Gegner vorhanden war, nun, der Kampf gegen den braunen Faschismus wird schreckliche Blutopfer fordern. Jetzt schon reiht sich Grab an Grab, tragen zehntausende Arbeiter die Narben körperlicher Mißhandlung, sind hunderttausende durch den Massenterror der Hitlerumzüge seelisch geschändet worden. Und immer härter wird die Diktatur, immer brutaler der Terror, je mehr unten im Volk die Basis zusammenschmilzt, auf der das Regiment steht. Die revolutionäre Explosion wird dementspre-

Nein, wenn ins Exil auch die
Eidsten schritten,
Wenn müde der Willkür, die end-
los sie litten,
Sich andre im Kerker die Adern
aufschnitten —
Doch lebt noch die Freiheit und
mit ihr das Recht,
Die Freiheit, das Recht!
Freiligrath.

Das mißbrauchte Lied

Von Agnes Abel.

Herr Dr. Josef Goebbels, Propagandaminister des dritten Reiches, lag im Bett und schickte sich soeben an, die Mitternacht zu verschlafen, als es zaghaft an seine Tür klopfte. Der Propagandaminister hatte kaum Zeit, sich den Schlaf aus den Augen zu reiben, da stand der nächtliche Ruhestörer schon neben ihm, schmächtig, blaß, in die Tracht eines Theologiestudenten aus dem 18. Jahrhundert gekleidet. Bescheiden und sanft hub er also an:

„Entschuldigen Sie gütigst, daß ich zu so ungewöhnlicher Stunde ...“

„Was ist los? Sind Sie verrückt?“ Dr. Goebbels schnarrte die Frage ägerlich zwischen Köpfchen und Steppdecke hervor.

„Nein. Eben weil ich nicht bin, möchte ich

Sie erbebenst darauf aufmerksam machen, daß ich es anders gemeint habe!“

„Was haben Sie anders gemeint, Herr ... Herr — wie war der Name?“

„Hölty! Ludwig, Heinrich, Christof Hölty! Mitglied des Göttinger Dichterbundes und Verfasser des Liedes —“ Hier unterbrach ein heiserer Husten die Vorstellung.

Der Minister setzte sich auf und rieb sich ärgert den Kopf. Hölty — er erinnerte sich dunkel seiner Schulzeit. Der Kerl mußte lange tot sein. „Hören Sie auf zu husten und reden Sie endlich! Was haben Sie nicht so gemeint und was geht mich Ihr albernes Lied an?“

Der Gast besiegte den Anfall und erwiderte traurigen Tones: „Verzeihen Sie, das macht die Schwindsucht. Ja, was sagte ich gerade? Ich habe es nicht so gemeint — das Lied.“

„Welches Lied, zum Teufel?“

„Sie sind doch für den deutschen Rundfunk verantwortllich?“

„Ja, Na und? Herr, kommen Sie zur Sache!“

„Nur noch eine Frage: „Ihre SA. hat doch Menschen gemeuchelt, Volkshäuser besetzt, Volksbuchhandlungen in Brand gesteckt, die Zeitungen und Sportplätze der Arbeiterschaft an sich gerissen, das ganze Vermögen der Sozialdemokraten und Kommunisten gestohlen.“

„Gestohlen? Was erlauben Sie sich?“

„Na ja, jetzt heißt das wohl gleichgeschaltet oder so ähnlich — aber es stimmt doch, nicht wahr?“

„Himmel ja“, der Minister wurde immer nervöser, „hören Sie auf, in Rätseln zu sprechen! Was hat das alles mit dem Liede zu tun — und was für ein Lied haben Sie überhaupt verfaßt?“

„Ueb immer Treu und Redlichkeit“ — so heißt mein Lied!“ erwiderte voll bescheidenen Stolzes der Dichter.

Dr. Goebbels kratzte sich hinter dem Ohr, ihm war etwas dösig zumute — so mitten in der Nacht. „Treu und Redlichkeit? Mann, Sie waren sicher ein Romantiker!“ Mit herabgezogenen Mundwinkeln warf er die Worte geringschätzig hin, „und was geht uns Ihr kindisches Lied an?“

„Ja, sehen Sie“, der Gast richtete sich empor, „das wollte ich eben Sie fragen. Wenn Sie schon morden, stehlen und brandschatzen, wie kommen Sie dazu, auch noch mein Lied zu mißbrauchen, es über die Maßen lächerlich zu machen? Lächerlich vor der ganzen Welt?“

In diesem Augenblick klingelte es verschlafen vom Lautsprecher herüber: „Ueb immer Treu und Redlichkeit!“

„Donnerwetter!“ der Minister besann sich, „das ist doch unser Pausenzeichen!“

Jetzt war der Gast sehr zornig geworden. Zitternd schrie er: „Ihr Pausenzeichen! Mein Lied! Sie haben mein Lied gestohlen — und die ganze Welt hält sich, wenn es ertönt, den Bauch vor Lachen! Herr Doktor, wie konnten Sie es wagen?“

Plötzlich gab es einen Knall und der Minister erwachte. Er sann lange nach und mußte sich endlich gestehen, daß dieses Erwachen ein großes Glück für ihn war. Denn er hätte — zum ersten Mal in seinem Leben — auf eine unangenehme Frage keine Antwort gewußt.

Neudeutsche Sprichworte

Alter schützt vor Schutzhaft nicht.

Wenns dem Esel zu wohl wird, geht er ins Dritte Reich tanzen.

Was ein Häkchen werden will, denunziert bel Zelten.

Kein Feuer, keine Kohle, kann brennen so heiß, wie ein Reichstagsbrand, von dem Göring nur weiß.

Willst Du den Dichter ganz verstehen, mußt Du sein Buch erst brennen sehen.

Selbst die Blinden!

Der Reichsverband deutscher Blinden hat sich gleichgeschaltet; nur noch Blinde mit arischen Großeltern und nationaler Ueberzeugung werden offiziell als Blinde deutscher Zunge anerkannt. Nur sie werden in die Institute aufgenommen, nur sie werden von Staats wegen in der Blindenschrift unterrichtet.

chend von ungeheuren Ausmaßen sein. Sollen wir bei der Entfesselung dieser Kräfte vor einem geistigen Vakuum stehen, wie es 1918 war? Oder muß nicht mit diesen Kräften versucht werden, die kapitalistische Welt zu sprengen, um so mehr, als wahrscheinlich in dieser wirtschaftlich sterbenden Welt sich dann eine Reihe solcher Explosionen ereignen werden?

Jetzt schon, heute schon ist die Stunde, wo die sozialistischen Theoretiker zusammentreten müssen, um die Ziele abzustecken, die erstens eine Revolutionierung des Massenbewußtseins im Gefolge haben und dann den Rahmen für die politische und soziale Revolution selbst ergeben.

Wer heute in Deutschland vor Arbeitern noch über Demokratie spricht, begegnet mitteilendem Lächeln. Das ist vorbei, kein Gott kann die Weimarer Verfassung wieder herstellen. Nicht, als ob diese von einem hingebenden Glauben an die demokratische Freiheit erfüllt gewesen Massen nun einer bodenlosen Diktaturtheorie verfallen wären. Aber sie haben eine furchtbare Lehre erhalten, was es heißt, die politische Freiheit hineinsetzen in ein Umfassungsgemäuer agrarischer und kapitalistischer Zwangsbürgen; was es bedeutet, einigen tausend Großgrundbesitzern durch die Herrschaft über ein Drittel der Bodenfläche mehr politische Macht zu geben als zwei Millionen Landarbeiter und Deputatbauern zusammen haben; was demokratisches Wahlrecht wert ist, wenn der kapitalistische Geldsack Tausende von Zeitungen, Zehntausende von Kanzeln und Lehrstühlen, Hunderttausende von Existenzen in seiner Gewalt hat.

Was werden die Hauptpfeiler des neuen sozialistischen Programmes werden: Aufteilung des Großgrundbesitzes in Verbindung mit dem Siedlungs- und Wohnungsproblem; Sozialisierung der Schlüsselindustrie und Banken in Verbindung mit der Schaffung von Staatsmonopolen; Stabilisierung der politischen Herrschaft der Arbeiterklasse durch eine Diktatur mit dem Ziel des freien demokratischen Staates, wenn durch die gesellschaftliche und ökonomische Entmachtung der herrschenden Klasse die Voraussetzungen für diesen Staat geschaffen sind. Heer und Polizei, Justiz und Staatsapparat, Schule und Wirtschaft, alle diese Faktoren müssen zu absolut sicheren Bürgen eines demokratischen Staates gemacht werden, eher wird die diktatorische Aufgabe der zweiten Revolution nicht beendet sein können.

Wer aber fragt, wo die Garantie dafür liege, daß aus dieser Diktatur einmal die Demokratie wache, weil bekanntlich alle Diktaturen in sich die Voraussetzung für die endlose Fortsetzung tragen, dem antworten wir, daß alle diese Diktaturen von Mussolini bis Hitler ja entwicklungsgeschichtlich das Rad der Zeit zurückdrehen und dadurch in einem immer stärker werdenden Gegensatz zu den vorwärtsdringenden Kräften im Volk geraten, während die Diktatur in einem hochentwickelten Industriestaat mit sozialistischer Bevölkerung immer mehr an Spannung verliert, je näher sie ihren Zielen kommt. Wir schleifen auch nicht, eben wegen unserer hochkapitalistischen Struktur, wie Rußland das Bleigewicht von 110 Millionen rückständigen Bauern mit, die die 10 Millionen Industrieproletarier erdrücken würden, wenn sie zur Macht gelangten. Wenn es wahr ist, was Strasser einmal sagte, daß 95 Prozent des deutschen Volkes von antikapitalistischer Sehnsucht erfüllt sind, nun, dann wird die ungeheure Mehrheit des Volkes hinter dieser Diktatur als Übergangssystem stehen.

Ja, es sind umstürzende Fragen, die sich in nächster Zukunft aufröhen werden. Wir sollten nicht zögern, an sie heranzugehen, sie zu prüfen im kameradschaftlichen Geist und in engster Verbindung mit der sozialistischen Internationale. Und wir sollten versuchen, das konservativste aller Dinge, das menschliche Gehirn, baldigst von allen Illusionen zu befreien. Diese weitgespannte revolutionäre Plattform wird dann auch das schaffen, von dem jetzt alles in Deutschland abhängt und was unbedingt als sicherste Bürgschaft für den Sieg aus diesem Zusammenbruch herauswachsen muß:

Die Einigung der deutschen Arbeiterklasse unter den Fahnen der Sozialdemokratie!

Deutscher und italienischer Faschismus

Lehren der Geschichte

Von Oda Olberg.

Müssen wir aus der Tatsache, daß der deutsche Faschismus als ein genauer, auch die kleinsten Einzelheiten nachbildender Abklatsch des italienischen auftritt, zu dem tröstlichen Schluß kommen, er werde sich gleich diesem konsolidieren und über ein Jahrzehnt halten?

Ueber diese Frage darf man nicht mit Redensarten weggeliten, wie etwa die, daß die Kopie weniger dauerhaft ist als das Original. Der völlige, verblüffende Mangel an Originalität, den wir beim Nationalsozialismus finden, braucht durchaus nicht ein Zeichen geringer Behauptungsfähigkeit zu sein. Im Gegenteil. Als typisches Produkt unserer Zeit und der internationalen Krise ihrer Wirtschaft und Kultur ist der Faschismus nicht an ein Land und nicht an ein Volk gebunden, ist so wenig bodenständig, wie die Krise, so wenig mit dem Wesen eines Stammes oder einer Nation verbunden, wie der Kapitalismus. Es ist sicher kein Zufall, daß als Träger und Symbol des italienischen Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus Männer wie Mussolini und Hitler auftraten, die beide in ihrer körperlichen Erscheinung und in ihrem Wesen ganz aus dem Rahmen dessen herausfallen, was man jenseits der Alpen als lateinisch, diesseits als germanisch ansieht und preist und auch dessen, was wirklich italienisch und deutsch ist. Ihre Stärke ist gerade ihre Wesensfremdheit, die ihnen die Masse ihres Volkes als Objekt, als bildsamen Ton gegenüberstellt. Was brauchten sie als Eroberer in Feindesland unter dem eigenen Volk zu hausen und ihr Lager aufzuschlagen, wenn sie sich eins wüßten mit dem bessern Selbst ihres Volkes?

Das Nachahmen des italienischen Faschismus ist, so grotesk es auch wirkt, nicht bloß der Ausdruck der Lahmheit an Phantasie und Gestaltungskraft. Man löst dasselbe Problem auf dieselbe Weise. Es gilt, den Kapitalismus und die auf ihn gegründeten Herrschaftsverhältnisse zu erhalten, und die als Folge und Entwicklungsbedingung der kapitalistischen Welt entstandenen Forderungen und Möglichkeiten der Freiheit und Gerechtigkeit zu zerstören. Daher hüben und drüben die gleichen Parolen: Zurück zur Scholle, zurück zu Gott, zurück zu ständischen Bindungen. Und um einer müden Welt plausibel zu machen, daß sie geführt werden muß, um die vielen mit den ihnen zugunsten der wenigen auferlegten Entbehrungen zu versöhnen, spricht man von der weltbeherrschenden Mission des eigenen Landes, vom Neid der andern Staaten, von der Bereitschaft, das Vaterland mit Preisgabe des Lebens zu verteidigen. Dabei schließt der Faschismus die Eintragungen der Nationen, die ihren Weltherrschaftsanspruch anmelden, nie. Daß Mussolini die Weltherrschaft für Italien, Hitler für Deutschland beansprucht, stört keinen der beiden. Ein französischer, britischer, nordamerikanischer Faschismus mit entsprechenden Ansprüchen ist hochwillkommen. Der Weltherrschaftsanspruch wirkt wie die Wurst, die an die Deichsel des Hundewagens gebunden ist: da läuft der Hund freudig, aber die Wurst bekommt er nie.

Neben dieser „Ideologie“ sind die praktischen Probleme aller Faschismen dieselben. Ein Faschist hat im vorigen Jahr eine Technik des Staatsreiches geschrieben, aber für deren Ratschläge hat man in Deutschland keine Verwendung gehabt, aus dem einfachen Grunde, weil ja der Staatsapparat dem Faschismus legal übergeben wird. „Die Seufzer und die Thränen, die kommen hintennach.“ Für den nachfolgenden Abbau des Rechtsstaates hat sich Hitler alle Erfahrungen Mussolinis zunutze gemacht: Uebergabe der Polizei an die eigenen bewaffneten Formationen, Beseitigung aller Parteien, systematische Vernichtung und Ausplünderung der Gegner, Aufhebung der Rechtsgleichheit, Abwürgen der Presse usw. All diese Dinge tragen sichtbar den Vermerk: „Made in Italy“. Es sind technisch erprobte Behelfe, aber sie sind nur Abwandlungen eines geschichtlich vorgeschriebenen Themas, das Terror heißt.

Terror gehört zum Faschismus als die praktische Folge seiner Wesensfremdheit in dem von ihm beherrschten Lande. Die öde Gleichartigkeit in dem vielgestaltigen Schrecknis ist aber nicht Nachahmung, sondern sie quillt aus dem Begriff des Terrors. Ein Volk muß seinen Bedrückern alles zutrauen, jede Infamie, jede Schandtat, die Nichtachtung des geschriebenen und des ungeschriebenen Rechtes, Ruchlosigkeiten, die man von keinem äußeren Feinde je erwartet — dann ist die seelische Umwelt gegeben, in der der Faschismus sich durchsetzt, indem er Hand an alles legt, was dem Volk sein Land zum Rechtsstaat und damit zum Vaterland machte. Die Gleichförmigkeit über alle Grenzpfähle hinweg folgt aus dem gleichen Grundproblem, das nur eine Lösung durch Terror zuläßt. Wer zeitlich nachkommt, erscheint als Nachahmer, aber auch der „genialste Vorläufer“ hätte nie eine andere Lösung des Exempels zu finden vermocht.

Daraus folgt aber nicht notwendig, daß man mit dem gleichen Terror überall gleich weit kommt.

Daß der Antisemitismus, der in Italien ganz fehlt, für den deutschen Faschismus die Prognose entscheidend ändert, möchte ich bezweifeln. „Das bricht ihm den Hals!“ hört man oft sagen, aber von einer streitbaren Solidarität der internationalen jüdischen Hochfinanz, die das allein vermöchte, ist bisher nichts zu merken. So bleibt von der Judenverfolgung nur die Kulturschande und der wirtschaftliche Schaden, Dinge, die jeder Faschismus in großen Dosen verträgt. Im übrigen gehört der Antisemitismus gar nicht zum Wesen des Faschismus, sondern ist nur eine demagogisch höchst brauchbare Formel für den Antikapitalismus des Kleinbürgertums. Sobald er ihn als übergroße Belastung empfindet, wird der Nationalsozialismus ihn bereitwillig fallen lassen; schon heute erblickt in seinem Herzen große Toleranz für reiche Juden.

Der entscheidende Unterschied liegt in Dingen, die er nicht fallen lassen kann.

Einmal haben wir heute die italienischen Erfahrungen, aus denen sich wenigstens lernen läßt, wie es nicht gemacht werden soll. Dann ist das deutsche Reich umgeben von Gebieten deutscher Kultur, die das, was der Nationalsozialismus tut, miterleben als etwas, das ihrem eigenen

Leibe geschieht. Weiter ist die faschistische Gefolgschaft in Deutschland anders zusammengesetzt als sie in Italien war; unter ihr sind auch proletarische Massen. Hitler hat seine Umwälzung auch mit Proletariern, Mussolini die seine gegen das Proletariat durchgeführt.

Unter der verblüffenden Wucht des Ueberfalls hat man in Italien gemeint, daß der Faschismus sich an den eigenen Exzessen totrennen würde, auf einen Druck des sittlich entrüsteten Auslandes hat man gerechnet, auf den Papst, der die Verfolgung der Katholiken nicht dulden könnte. Der Faschismus hat sich nicht totgerannt, das Ausland hat sich sehr schnell beruhigt, der Papst hat über die Körper mißhandelter und ermordeter Priester und über die Asche verbrannter katholischer Vereinshäuser hinweg Mussolini die Hand geboten. Die Reaktion besitzt einen sehr feinen Instinkt für das, was ihr frommt. Wem an der Erhaltung der heutigen wirtschaftlichen Uebermacht einer Klasse gelegen ist, der kann den Faschismus nicht bekämpfen, er mag sich noch so sehr über seine Methoden sittlich entrüsten. In Italien haben die Sozialisten mit dem lähmenden Hoffen auf andere viel Zeit verloren.

Wir glauben, die internationale Entrüstung über die deutschen Ereignisse wird sich bald darüber einigen, daß schließlich die deutschen Greuel eine deutsche Angelegenheit sind. Hat nicht die diplomatische Vertretung der Sowjets in Rom Mussolini ein Festessen gegeben, wenige Tage nach der Ermordung Matteottis! Noch sind die Länder einander fremd, als daß es eine nachhaltige, lebendige Solidarität geben könnte, die die Völker den Regierungen aufzwingen. Aber die Länder deutscher Zunge, die wie ein Kranz das Reich umgeben, die sind nicht fremd, die können nicht zur Tagesordnung übergehen über deutsches Schicksal, weil die kulturelle Verwandtschaft sie dazu zwingt, es seelisch mitzuerleben. Als die Faschisten in Italien sengten und mordeten, ermüdete die Teilnahme des Auslandes schnell — des fremden Volkes Erleben übersetzte sich nicht von selbst in die eigenen Gefühlswerte. Es ist kein Zufall, wenn gerade Oesterreich den italienischen Massen eine lebendigere Solidarität geboten hat als irgend ein anderes Land: seine kulturellen Beziehungen zu Italien waren inniger gewesen. Die Scheidewand zwischen

Filmkunst im Braunhemd.

Um die deutsche Kunst ist es still geworden in diesen Monaten, vergebens wartete die Welt darauf, daß aus der Asche verbrannten Geistesgutes ein noch so winziger Vogel Phönix steige. Jetzt endlich will es Frühling werden. Durch den gleichgeschalteten, arg gelichteten deutschen Blätterwald schreitet mit einigen Schmissen auf der rechten Backe, von Polizeikolonnen geleitet, von SA. gefolgt, von fechtenden Korpsstudenten umtanzt, von Hanns Heinz Ewers persönlich an der Hand geführt, die junge arische Muse in bräutlicher Pracht. Nein, im Ernst, das ist kein Märchen. Die Aufnahmen zum Horst-Wessel-Monumentalfilm haben begonnen, und schon wissen die Blätter des dritten Reiches reklamehalber Erstaunliches zu berichten.

Daß die gesamte SA. von Berlin-Brandenburg mit dem Horst-Wessel-Sturm an der Spitze sich brüllend auf die Leinwand stürzen würde, war ja vorauszusehen. Was aber die Meister der Braunkunst in ihren Hexenkesseln sonst noch zusammenbrauen, riecht komisch genug, und der erste Vorbericht könnte fast für einen guten Witz gehalten werden, wenn das braune Deutschland nicht allem Humor so weitenfern stünde.

Das Korps Normannia, dem Horst Wessel angehörte, wird — so versichern die Hakenkreuzkorrespondenzen — seinen Schönheitswahn auf eigene Art ausleben, es wird „durch seine ersten Korpsführer eine scharfe Originalmenschur vorführen lassen.“ Also scharfe Kunst aus Blut und Paukboden, auf Jodoformflaschen gezogen, mit abgehackerter Nase serviert. Und nicht genug damit: Hanns Heinz Ewers, Autor des Horst-Wessel-Romans, gedenkt eigenhändig mitzuspielen, zwar nicht als Alraune, aber als „alter Herr des Korps Nor-

mannia“, der er wirklich ist. „Ach, gestatte mit eine Halbe, prost, prost!“

Wer hat eben gesagt: „Höher gehts nimmer!“? Es geht höher, es geht bis hinauf in die antlichsten Amtsstellen. Unter ihrem Führer Polizeioberstleutnant Wecke stellen sich die Berliner Schupo und die Abteilung „zur besonderen Verwendung“ in den Dienst der kulturfördernden Sache. Sogar ihre Panzerwagen und „sonstigen technischen Einrichtungen“ geben sie her, um eine „möglichst getreue Wiedergabe der Straßenkämpfe und Absperrungen anlässlich des nationalsozialistischen Kampfes um das rote Berlin zu gewährleisten.“

So viel verrät die gleichgeschaltete Presse, und mehr wollen wir auch gar nicht wissen, sonst geht ja die ganze Spannung zum Teufel. Gespannt sind wir zum Beispiel darauf, ob neben der SA. auch die Berliner Zuhälterorganisation aufmarschieren wird, zu der Horst Wessel doch die besten Beziehungen unterhielt. Daß diese Organisation schon vollkommen in der SA. aufgegangen ist, wollen wir doch nicht hoffen, es wäre schade um den Ruf des Gewerbes. — Die Kinobesucher brauchen übrigens keine Angst zu haben, auf das Publikum von den Zweimark-Plätzen aufwärts darf angeblich nicht geschossen werden.

Daß dieser ganze Horst-Wessel-Zirkus mit Kunst nicht viel zu tun haben dürfte, ist wohl inzwischen auch dem Harmlosesten aufgegangen. Mit scharfen Säbelmessen pflegt man Schmarren zu erzeugen, aber keine Kulturfilme. SA.-Paraden, Polizei-Übungen, Hanns Heinz Ewers als Konkneipant . . . das ist keine Kunst, das sind Kunststücke.

Der neudeutsche Kulturstaat ist nicht über das Hindernis Kunst wurde im Sturm überannt — wer wird slegen: die leeren Köpfe oder die leeren Kassen? Atta Troll.

eigenem und fremdem Schicksal war durchlässiger.

Aber die Länder deutscher Zunge erleben nicht nur gefühlsmäßig den Rückschlag dessen, was in Deutschland geschieht. Sie sind unmittelbar davon bedroht, es steht in greller Vorstellbarkeit vor ihren Augen. Konnte man sich gegen den aus Italien gellenden Schrei die Ohren verstopfen mit der Watte „So etwas kann uns nicht passieren“, so ist das unmöglich angesichts des durch Abstammung, Kultur, Geschichte und Nachbarschaft vertrauten Volkes. Das indische „Tat twam asi“ — das bist du — ist hier greifbare Wirklichkeit und bedeutet nicht nur Mitgefühl, sondern bedeutet auch: „So etwas wird uns passieren, wenn wir uns nicht zur Wehr setzen.“

Deshalb ist das Deutschland außerhalb des Reiches ein Mitkämpfer gegen den Nationalsozialismus, wie ihn die italienischen Antifaschisten — bei aller Solidarität des kleinen Tessin und der Auswanderer in Latein-Amerika — nie gehabt haben.

Vielleicht noch schwerer fällt die andere Verschiedenheit zwischen deutschem und italienischem Faschismus ins Gewicht, die der sozialen Zusammensetzung. Hitlers Partei ist eine Massenpartei, in der sich neben Kleinbürgertum und Lumpenproletariat auch wirkliche Proletarier finden. Man hat sie durch Versprechungen gewonnen, man hat sie zum Bürgerkrieg bewaffnet, Mussolini ist mit wenigen ausgezogen, und als es ans Plündern ging, kam beinahe auf jeden eine beträchtliche Beute. Seine Gefolgschaft bestand aus Unzufriedenen, aber unzufrieden waren damals das abtrütschende Kleinbürgertum, die heimkehrenden Offiziere, die Professionisten. Diese hat er von Anfang an gegen die Arbeiter geführt. Alles, was proletarisch war, sollte niedergedrückt und entrechtet werden — zum „Vater der Arbeiter“ hat er sich erst nachträglich entwickelt. Die Schwarzhemden waren auf die Arbeiterjagd dressiert; unter ihnen waren nur ganz vereinzelte Proletarier.

Was will nun aber Hitler den Arbeitern und Arbeitslosen in seinen Reihen bieten? An nichteingelösten Versprechungen stirbt der Faschismus nicht, sonst hätte es in Italien keine Zehnjährfeier gegeben. Wenn aber die, denen man die Einlösung schuldig bleibt, bewaffnet dastehen, ist die Sache anders. Mussolini hat gleich nach dem Regierungsantritt gehorsam alle Botengänge seiner Geldgeber ausgeführt, ohne sich um irgend einen Einspruch der Arbeiter zu kümmern. Hitler kann das nicht und darf doch die Botengänge nicht unterlassen.

Das „Links“ und „Rechts“ innerhalb des Faschismus bedeutete, in Italien kaum mehr als Material für Zeitungsartikel, weil die Arbeiterschaft von allem Anfang an außerhalb der Siegerpartei stand. In Deutschland steht ein Teil der Arbeiter im Nationalsozialismus, hat ihm geholfen, die Terrorwelle zu bilden, die ihn emportrug, und hat noch die Waffen in der Faust, die zu dieser Hilfe gehörten. Diese Masse kann auch bei der ungeheuren Beamtensinflation, die immer mit der Diktatur einsetzt, nicht mit Staatsstellen abgefüllt werden. Es geht ferner nicht an, ihr auf die Dauer das eigene Land und dessen Einwohner als Beutebereich zu überlassen. Auch von Mussolini wird Hitler kein Rezept bekommen können, wie man diese Situation meistert. Der italienische Diktator hat niemand zu entwaffnen brauchen, mit dem er gesiegt hatte. Hier hört die Analogie zwischen Deutschland und Italien auf. Mussolini hat offen gegen den Rechtsstaat und gegen das Proletariat vorgehen können, Hitler hält noch heute einen Teil des Proletariats in Waffen gegen den Rechtsstaat.

Aus der Gleichheit des Ursprungs und der äußeren Erscheinung, die italienischen und deutschen Faschismus einen, braucht durchaus nicht das gleiche Schicksal zu folgen. So paraphrasenmäßig bestimmt die Geschichte ihr Strafmaß nicht. Das dritte Reich bietet eine viel größere Angriffsfläche als Italien. Es hat das ganze Deutschland verwundet und hat es doch nicht knebeln können. Es hat mit Arbeitern über Arbeiter gesiegt. Bei der Verwirklichung seines „totalitären“ Programms werden sich breite Zonen ergeben, die weder gleichgeschaltet noch ausgeschaltet werden können. Im Jahre 1928 hat Hitler gesagt: „Wenn erst die große Masse bei uns einsehend, sind wir verloren.“ Er hat damit eine diktatorische Wahrheit ausgesprochen, deren Tiefe er selbst nicht ahnte.

Drama des Arbeitersports

Die Polizei kommt! Nach kurzer Zeit waren alle Zimmer besetzt, Haussuchung. Es wurde nach Waffen gesucht. Draußen Kommandorufe. Die Ausgänge wurden besetzt und gesichert. Gefunden wurde nichts. Das war das Vorspiel.

Es wurde Abend. Wie ein Lauffeuer wurde die Nachricht von der Durchsuchung der Schule verbreitet. Aus der näheren und weiteren Umgebung Leipzigs kamen die Genossen herbeigeeilt. Es war das Gerücht von der Besetzung der Schule verbreitet worden. Noch nicht. Am Abend wurde der Stolz der Leipziger Arbeiter, das Volkshaus, besetzt. Nun war es Tatsache geworden, die braunen Horden waren unter Bedeckung der Polizei, die am Vormittag auch im Volkshaus Haussuchung gehalten hatte, in das Volkshaus eingerückt. Wer sich dem Volkshaus näherte, wurde mit den Bajonetten der Polizei zurückgetrieben.

Was wird mit der Bundesschule? Diese Frage beherrschte jetzt die Gemüter. In der Erwartung der Besetzung sammelten sich täglich unsere Genossen in der Nähe der Schule. Auch das Personal war bereit, das letzte für die Erhaltung der Schule herzugeben. Eine Anfrage bei der Polizei, ob eine Besetzung der Schule geplant sei, wurde damit beantwortet, daß der Betrieb der Schule nicht gestört werde. Während dieser Zeit wurde ein Lehrgang für Frauenturnen in der Schule durchgeführt. Die ungewisse Situation zwang uns, den Lehrgang abzubrechen und die Genossinnen wieder nach Hause zu schicken, um sie vor den braunen Horden zu bewahren.

Es war am 23. März 1933. „Verlassen Sie sofort die Schule!“ Diese rauhe Stimme hörte man in allen Zimmern. Die braunen Bestien waren in zwei großen Wagen angerückt und hatten die Schule und das Bundeshaus überfallen. Alle Angestellten der Schule wurden in die Bibliothek getrieben. Zorn und Wut war auf allen Gesichtern zu lesen. Gegen diese bewaffnete Uebermacht, die auch durch die Polizei gesichert war, war jeder Widerstand vergeblich. Dr. Trummer, Leipzig, der Führer dieser Bande, den wir uns gut merken werden, gab bekannt, daß wir die Schule sofort zu verlassen hätten. Im Auftrage des Polizeipräsidenten sei die Schule von der SA. beschlagnahmt. Einen jungen Angestellten bedrohte er mit dem Gummiknüppel und den Worten: „Dann gehen wir einmal dahin, wo es niemand hört!“

Inzwischen wurden auch die Angestellten des Bundes und des Verlages aus ihren Büros getrieben, die Setzer mit erhobenen Händen, das Gesicht nach der Wand. „Wie lange seid Ihr Schweine schon organisiert?“ war die erste Frage. Wie die Hunde wurden sie hinausgetrieben.

Nachdem die 140 Angestellten vertrieben waren, wurde die Schule von SA. besetzt und das Bundeshaus und der Arbeiter-Turnverlag geschlossen. Die „aufbauwilligen“ Kräfte des Dritten Reiches hatten in den nächsten Tagen nichts Eiligeres zu tun, als das Lager des Arbeiter-Turnverlages, in dem für einige Hunderttausend Mark Waren lagen, aufzusuchen, und sich an dessen Beständen zu bereichern.

„Zum Schutze von Volk und Staat“ wurden unsere Vereine in Braunschweig und Thüringen verboten. Das Vermögen dieser Vereine wurde beschlagnahmt, darunter zahlreiche Turnhallen, Sportplätze, Gebäude und Barmittel. Der Bundesvorstand versuchte durch eine Eingabe an das Innenministerium auf den sozialen Charakter der Organisation aufmerksam zu machen. Vergebens. Nach kurzer Zeit wurden die Vereine in Bayern, Württemberg und Baden ebenfalls aufgelöst. Die Vereinsfunktionäre wurden in den frühen Morgenstunden überfallen und gezwungen, die Vereinsgelder und die Geräte abzuliefern. Täglich kamen Funktionäre aus allen Teilen des Reiches und meldeten neue Raubzüge.

Ein neuer Versuch bei der Reichsregierung und bei der sächsischen Regierung, den Bestand der Organisation zu erhalten, war erfolglos. In der Zwischenzeit wurde uns erlaubt, einige Privatsachen aus der Schule zu holen. Bei dieser Gelegenheit stellten wir fest, daß sämtliche Schreibmaschinen, Lexika, Barometer, Tennisschläger, Bälle usw. bereits gestohlen waren.

Die Pensionskasse wurde aufgelöst und die einzehaltenen Gelder zurückbezahlt. Auch die Spargelder der Vereine und Mitglieder wurden so weit wie möglich zurückbezahlt.

Am 30. April erfolgte das Verbot der Organisation in Sachsen. Damit war auch die Tätigkeit der Zentrale, die bis dahin in den Wohnungen ausgeübt wurde, unterbunden. Den sächsischen Vereinen waren bereits vor

dem Verbot die Turnhallen und Spielplätze gesperrt worden. Nun wurde alles beschlagnahmt. In dieser Vorausannahme wurde den Mitgliedern der Bundesleitung vor der Auflösung in Sachsen das ihnen zustehende Kündigungsgeld ausbezahlt. Die noch auf der Bank liegenden 30.000 Mark, die an das Personal ausbezahlt werden sollten, wurden beschlagnahmt. Das Geld konnte wegen langer Kündigungsfrist nicht abgehoben werden.

Der inzwischen eingesetzte Treuhänder, Wiebols, Leipzig, Hindenburgstraße 13, ein dummdreister Nazi, verlangte von uns unter Androhung von Schutzhaft die Herausgabe der Kündigungsgelder. Bei der Rechtlosigkeit in diesem „Kulturlande“ blieb uns nichts anderes übrig, als das uns gehörende Geld abzugeben.

Es ist früh 1/6 Uhr. Es klingelt. „Bitte öffnen Sie!“ Haussuchung. Was wurde gesucht? Geld! Jeder Polizeibeamte war von einem braunen Strolch begleitet, damit alles nach Vorschrift geht. Gefunden wurde nichts, weil man uns schon alles genommen hatte. Weil wir kein Geld abliefen konnten, wurden wir zur Polizeiwache und von dort mit einem Verbrecherwagen in Schutzhaft gebracht.

Um uns auch finanziell zugrunde zu richten, verlangte dieser „Rechts“anwalt Wiebols von uns die Zurückzahlung der von uns eingezahlten Beiträge der Pensionskasse. Auch

hier wurde bei Nichtzahlung Schutzhaft angedroht. Auch diese Erpressung mußte geduldet werden. Die Öffentlichkeit wurde beschwindelt und mitgeteilt, wir hätten uns unrechtmäßig Gelder angeeignet.

Zur Abwicklung der Geschäfte im Bund und Verlag bestellte dieser Herr Wiebols einige Mitglieder des früheren Personals. Ihnen wurde mitgeteilt, daß sie für ihre Arbeit nur 65 Prozent ihres Tariflohnes bekommen sollten. Als der Betriebsrat dagegen Einspruch erhob, wurde er sofort entlassen.

Ende Mai wurden öffentliche Führungen durch die Schule veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit wurde die Schule als ein Prunkpalast für die Bonzen bezeichnet, in dem sogar die Feinde Deutschlands, Franzosen, Belgier und Polen ausgebildet worden seien.

Inzwischen wurde der Sportplatz der Schule zur militärischen Ausbildung der SA. benutzt.

Am 30. Mai erhielten die Bundesvorstandsmitglieder, die in den Bundeshäusern wohnen, die Mitteilung, daß sie innerhalb vier Wochen die Wohnung zu räumen haben.

Die Zerschlagung der deutschen Arbeitersportbewegung und der Diebstahl ihrer Einrichtungen im Werte von 50 Millionen Mark, einer Bewegung mit 1,3 Millionen Mitgliedern, ist eine Kulturschande, die sich bitter rächen wird. Wir Arbeitersportler aber werden weiter kämpfen, bis die Sonne der Freiheit wieder über Deutschland scheint! BÜ.

Braune Sadisten

Juden gegen Juden.

Sadismus und Nationalsozialismus sind zwei Dinge, die miteinander identisch sind.

Selten wohl hat eine politische Bewegung die Skala menschlicher Niedertracht so virtuos beherrscht wie die braune Gegenrevolution.

Von Spießrutenläufen, „schutzhaft“ konzentrierter Gegner durch ein prägendes SA-Spallier bis zum wollüstigen Auspeitschen in den SA-Kasernen ist nur ein einziger, sehr konsequenter Schritt.

Was soll man dazu sagen, wenn die jüdischen Inhaber des Damenkaufhauses Poppel und Goldschmidt in Düsseldorf von ihrem diktatorisch vorgehenden Nazi-Betriebsrat gezwungen werden, einen Anschlag anzubringen, auf dem zu lesen steht:

„Sämtlichen Angestellten ist nach Geschäftsschluß der Verkehr mit Juden verboten. Zuwiderhandlungen werden mit fristloser Entlassung bestraft.“

Bestialität und Perversität, das sind die beiden „markanten“ Eckpfeiler der nationalsozialistischen „Erneuerung“. Es ist die schauerliche Psychologie des Lustmörders, die hier wütet.

Triumph der Kriechtiere

Organisation der Einviertelner gebildet.

Im Lande der Gleichschaltung hat sich ein „Reichsverband deutscher Staatsbürger nichtarischer Abstammung und nicht rein arischer Abstammung“ gebildet.

Das sind jene angstzitternden Kriecher mit defektem Stammbaum, die am liebsten ihre diversen subversiven Großmütter mit brauner Farbe übermalen möchten.

Terror und Intoleranz erzwingen Gesinnungslumperei; die Halb- und Einviertelnerischen mit der ausbesserungsbedürftigen Ahnentafel sind ein lebendiger Beweis dafür, wie sehr die die Menschenwürde schändende Diktatur Charakter und Moral zerlegt.

Erneuerung und Aufbruch? Nein, im Gegenteil, Zersetzung und Zusammenbruch, das ist das chaotische Gesicht der sogenannten „nationalen Revolution“!

Eine Weltschande

10.000 Aerzte und Anwälte ruiniert

Der Wirtschaftsboykott gegen die Juden geht auf der ganzen Linie weiter. Die Zahl der bis jetzt in Deutschland aus dem Berufe ausgeschlossenen jüdischen Aerzte wird auf 6000 geschätzt. In Berlin allein wurden 1500 jüdische Aerzte von den Krankenkassen ausgeschlossen. Daneben geht die Einschränkung der Praxis der zugelassenen jüdischen Aerzte, die binnen kurzem die Existenz jüdischer Aerzte überhaupt unmöglich machen wird. Am 7. Juli sind auf Veranlassung der SA-Aerzte fünfzig „marxistische“ Aerzte in Berlin verhaftet worden. Angeblich weil die „Beratungsstelle für Aerzte“ ein staatsfeindliches Unternehmen darstelle. Selbsthilfe im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten ist also ein Anlaß für Inhaftierungen und Gefängnis.

Ähnlich liegt es bei den Rechtsanwält-

ten. Nur ein ganz kleiner Teil der zugelassenen jüdischen Anwälte kann die Praxis ausüben. Sozialistische Anwälte sind überhaupt ausgeschlossen.

Der Vorstand der Berliner Anwaltskammer hat jetzt die Begründung einer Bürogemeinschaft zwischen Anwälten arischer und nichtarischer Abstammung für standeswidrig erklärt. Auch das wird wiederum für hunderte von jüdischen Anwälten die Untergrabung der Existenz bedeuten.

Die Versuche, den Völkerbund wegen der Verfolgung der Juden in Bewegung zu setzen, dauern fort. Irgend ein greifbares Resultat ist noch nicht erzielt. Dagegen führt der Haßfeldzug der Nazis gegen wehrlose Menschen in steigendem Maße zur Aechtung und Isolierung Deutschlands. Der Abgeordnete im englischen Unterhaus, Major Locker-Lampson, erklärte kürzlich:

Ich war nach dem Krieg auf der Seite Deutschlands und habe dafür gekämpft, ihm Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen. Ich bin dafür eingetreten, daß ihm Gebiete überlassen und eine größere Armee gestattet werde. Heute widersetze ich mich der Wiederaufrüstung Deutschlands mit dem Hinweis auf die Behandlung, die Deutschland einer wehrlosen Minorität antut.“

Das ist die allgemeine Meinung der anständigen Menschen der ganzen Welt.

Diäten steigen!

Vor der Wahl sind in Dresden die Stadtverordnetendiäten auf RM. 40.— pro Monat herabgesetzt worden.

Nach der Wahl war eine der ersten Taten der Nazis, die Diäten auf RM. 60.— zu erhöhen.

Seit dem Verbot der SPD, haben die Braunen für sich die Diäten auf RM. 100.— pro Monat erhöht.

Braunhemd und Geschäft.

Die Reichsleitung der NSDAP. ordnet an:

„Es wurde festgestellt, daß geschäftstüchtige Firmen ihre Waren, Bücher, Bilder usw. dadurch zu fördern suchen, daß sie ihre Verkäufer veranlassen, beim Anbieten auf der Straße oder an den Wohnungstüren das nationalsozialistische Braunhemd anzuziehen. Es wird den Parteigenossen hiermit unter sagt, das Braunhemd bei derartigen gewerblicher Betätigung zu tragen. Ausgenommen sind Zeitungsverkäufer usw., die im Auftrage nationalsozialistischer Blätter oder parteiamtlicher Stellen tätig sind.“

Der Ariersdwar

Laut Justizministerialblatt Nr. 159 haben die preußischen Justizbeamten, sofern sie dazu in der Lage sind, folgende Erklärung abzugeben: „Ich versichere hiermit dienstlich: Mir sind trotz sorgfältiger Prüfung keine Umstände bekannt, die die Annahme rechtfertigen könnten, daß ich nicht arischer Abstammung sei; insbesondere hat keiner meiner Eltern- oder Großeltern zu irgendeiner Zeit der jüdischen Religion angehört. Ich bin mir bewußt, daß ich mich dienststrafrechtlicher Verfolgung mit dem Ziele auf Dienstentlassung aussetze, wenn diese Erklärung nicht der Wahrheit entspricht.“

Faschistenrecht - kein Arbeitsrecht!

Von Dr. Leopold Franz.

Jede staatliche Rechtsordnung muß zu dem Problem des Eigentums an den Produktionsmitteln in irgend einer Form Stellung nehmen. Auch das brutalste Terrorsystem, auch der übelste Volksgemeinschaftsschwindel kann nicht daran vorbeigehen. Daß Eigentum an Produktionsmitteln Herrschaft nicht nur über Sachen sondern auch über Menschen verleiht, daß der arbeitende Mensch, von den Produktionsmitteln getrennt, nur eines hat: seine Arbeitskraft. Daß er diese nur verwerten kann an fremden, ihm nicht gehörenden Produktionsmitteln, daß das Arbeitsverhältnis defakt ein Gewalt- und Herrschaftsverhältnis ist, in dem der arbeitende Mensch unter fremdem Befehl, unter fremder Herrschaft arbeitet.

Die manchesterliche Rechtstheorie des Laissez-faire überwacht diesen Sachverhalt genau so konsequent und beharrlich, wie es der deutsche Faschismus tut. Dem Wirtschaftsliberalismus genügt es, dem arbeitenden Menschen rechtliche Freiheit und rechtliche Gleichheit zu geben, ihm interessierten die faktischen Machtverhältnisse Arbeitgeber, Arbeitnehmer nicht. Der Nationalsozialismus leugnet gleichfalls die Klassenscheidung. Ihm genügt die Proklamierung der Volksgemeinschaft — er ist darin direkter Nachfahre des von ihm so geschmähten Liberalismus.

Anders die Weimarer Verfassung. Sie und die auf ihr aufbauende Gesetzgebung werden — insoweit völlig zu unrecht als „liberalistisch“ geschmäht. Sie haben in vierfacher Richtung die Herrschaftsgewalt des Eigentümers zu beschränken versucht.

Durch Arbeiterschutz (Betriebs- und Arbeitszeitschutz) verminderten sie die Ausbeutung des Gewaltverhältnisses. Sie schufen und befahlen zu schaffen eine Fülle von Rechtssätzen und Rechtseinrichtungen, welche die dem Arbeitnehmer vom Betriebe her drohenden Gefahren abwendeten sollten, sie schufen Arbeitsschutz, sie errichteten die grandioseste Arbeitslosenversicherung, die Mitteleuropa je gesehen hat.

Sie gewährte weiterhin (Art. 165 R. V. und Betriebsrätegesetz) den Belegschaften — wenn auch bescheidene — Mitwirkungsrechte bei der Ausübung der Betriebsherrschaft, sie zerstörte die absolute Monarchie des Betriebsinhabers und beteiligte Betriebs-, Arbeiter- und Angestelltenräte an der Betriebsgesetzgebung (Betriebsvereinbarung und Arbeitsordnung), der Betriebsverwaltung (Entlassungen) und der Betriebsrechtssprechung (Strafen).

Die Weimarer Verfassung sah auch klar, daß das Schicksal des Arbeitnehmers nicht im Betriebe, sondern auf dem Arbeitsmarkte bestimmt wird, und sie sicherte in umfassender Weise die Mitwirkung der Gewerkschaften auf dem Arbeitsmarkte, bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen (Art. 159, 165 R. V.). Die Koalitionsfreiheit wurde geschützt, die Gewerkschaften wurden anerkannt, die Tarifvertragsverordnung vom 23. XII. 1918 schuf die Unabdingbarkeit der Tarifverträge, d. h. den Vorrang des Kollektivvertrages vor jeder, den Arbeitnehmer benachteiligenden individuellen Abrede.

Das Arbeitsgerichtsgesetz eröffnete in einer in der Welt noch nicht dagewesenen Art jedem Arbeitnehmer einen schnellen und billigen Rechtsweg.

Was hat der Nationalsozialismus davon übrig gelassen? Nahezu nichts!

Das Betriebsrätegesetz ist praktisch beseitigt. Vielleicht dient es noch gegenüber jüdischen Arbeitgebern als Erpressungsmittel. Freigewerkschaftliche und sozialdemokratische Betriebsräte sind als staatsfeindlich ihrer Aemter enthoben. Geplant ist nach einem Vortrag des Bezirksleiters Sachsen der „Deutschen Arbeitsfront“, des Reichstagsabgeordneten Stiehler (Frankfurter Zeitung Nr. 486 vom 3. VII. 1933) die Umwandlung der Betriebsräte zu einem Gemeinschaftsorgan von Arbeitern, Angestellten, Beamten und dem Unternehmer, in welchem „der Unter-

nehmer den Vorsitz führt, womit er auch die gesamte Verantwortung für den Betrieb übernehme“. Damit ist der unabhängige Betriebsrat beseitigt, ebenso beseitigt, wie im faschistischen Italien, wo es den Arbeitnehmersyndikaten infolge des höchstpersönlichen Widerstandes Mussolinis bis heute nicht gelungen ist, auch nur einen einzigen Betriebs-Vertrauensmann zu erhalten.

Ebenso beseitigt ist die gleichberechtigte Mitwirkung der Gewerkschaften auf dem Arbeitsmarkte. Es hätte nahe gelegen, den neuen faschistischen Gewerkschaften — die praktischen Staatsorgane sind — die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen anzuvertrauen, sie als Tarifpartner zu belassen. Aber auch das erschien dem Monopolkapital zu gefährlich. Man fürchtete vielleicht, daß trotz des staatlichen Einflusses auf die Gewerkschaften, doch vielleicht Arbeiterinteressen innerhalb der faschistischen Organisationen Durchbruch finden könnten — und so übertrag man die Lohnregelung unmittelbar den „Treuhändern der Arbeit“ (Gesetz vom 19. V. 1933 — RGBl. I, S. 285 und Durchführungsverordnung vom 13. VI. 1933 — RGBl. I, S. 368). Diese setzen selbstherrlich, unkontrolliert von jedem Arbeitseinfluß den Inhalt der Tarifverträge fest, sie sind nur „an Richtlinien und Weisungen der Reichsregierung gebunden“ (§ 4), d. h. den Herren Mansfeld (Zechenverband) und anderen „Sozialisten“ verantwortlich. Daß zudem die Treuhänder der Arbeit selbst überwiegend aus dem Unternehmerlager stammen, ist bereits mehrfach hervorgehoben worden. „Die Gewerkschaften würden neue Aufgaben erhalten. Sie sollten nicht Lohn- und Tarif-

Hochschulautonomie im Dritten Reich

Einst verteidigten die Hochschulen die Freiheit der Wissenschaft gegen die Allgewalt des Staates. Sie schufen sich die Autonomie, um dem Gesinnungszwang fürstlicher Herrschaft zu entgehen. Als der Volkstaat kam, hatte in Wahrheit diese Autonomie jeden Sinn verloren, denn, wo der Staat die freie Meinungsäußerung verbürgt, braucht die Hochschule keine Unabhängigkeit, um sie zu schützen. So wurde die Autonomie der Hochschulen im Gegensatz zu ihrer früheren Bestimmung zu einem Privileg, um mit veralteten Rechten veraltete Meinungen und Standesdünkel übelster Art zu schützen.

Als die Herrlichkeit des Dritten Reiches anbrach, mochte man glauben, daß nichts leichter sei, als diese Hochschulen, aus denen nicht wie anno 48 die Freilheitskämpfer, sondern die Schildknappen der braunen Reaktion in den letzten Jahren massenweise hervorgegangen waren, völlig „gleichzustellen“. Und in der Tat: Hunderte von Hochschulgelehrten werden vertrieben. Kein Protest! Tausende von Studenten werden am weiteren Besuch der Hochschule mit Gewalt gehindert. Kein Protest! Ein mittelalterliches Autodafé wissenschaftlicher und künstlerischer Werke findet, sogar unter führender Mitwirkung von Studenten, statt. Kein Protest!

Schmerzlicher als alle Untaten der Hitlerhorden war dieses feige Schweigen der Kunst und der Wissenschaft. Als es sich darum handelte, die wahre Freiheit des Geistes zu verteidigen, erinnerte sich niemand der Autonomie der Wissenschaft und ihrer Lehre.

Dann kam das neue Studentenrecht. Nicht nur der Arierparagraph wurde zum Gesetz erhoben, und so der modernsten Form des Aberglaubens dem Blutsmythos die rechtliche Anerkennung gewährt, man schuf auch an Stelle einer wirklichen, studentischen Selbstverwaltung, um die die deutsche Studentenschaft seit anderthalb Jahrzehnten zu kämpfen vorgab, ein Studentenrecht, das den Nationalsozialisten die alleinige Führung einräumte und alles andere zur besinnungslosen Gefolgschaft verurteilte.

Jetzt auf einmal begann sich der Widerstand zu regen. An verschiedenen Universitäten in Westdeutschland und auch in Mecklenburg kam es schon vor der Machtergreifung Hitlers gegen solche Absichten zu erregtem Widerspruch. Als jetzt diese Pläne verwirklicht

werden, äußerte sich der Protest erneut, aber es war zu spät. Was in der großen Politik den Deutschnationalen und ihren politischen Freunden blühte, das widerfuhr im kleineren Bereich der Hochschulpolitik den Korps, Burschenschaften und Verbindungen. Ihre Führung wurde zwangsweise gleichgeschaltet und ihr Einfluß an den Hochschulen ausgeschaltet. Ja, sogar die Existenz alter studentenschaftlicher Organisationen wurde bedroht. Die „Deutsche Freischar“, eine an den Hochschulen viel verbreitete, bündische Jugendorganisation und eine Reihe anderer bündischer und nationaler Verbände, die auch an den Universitäten Fuß gefaßt hatten, wurden aufgelöst. Den katholischen Verbindungen droht jetzt ein ähnliches Schicksal, ganz zu schweigen von allem irgendwie nach links orientierten Organisationen, für die seit Anbeginn des Dritten Reiches kein Platz mehr ist.

Erste Anzeichen der Enttäuschung beginnen, sich bemerkbar zu machen. So hatte man sich die Sache nicht gedacht. „Gegen die Demokratie?“ — „Jawohl!“ „Einzig und allein für Hitler?“ — „Nein!“ Der neue Obrigkeitsstaat ist da, die Forderung nach einer Autonomie der Hochschule könnte ihren Sinn wiedererhalten. Aber der totale Staat läßt nicht einmal für sie Raum. Denn er duldet keine Macht außer der seinen. Kompromisse sind aussichtslos. Gegen den totalen Staat gibt es nur totale Revolution — sie wird keine Autonomie der Hochschule schaffen, dafür hoffentlich in nicht zu ferner Zukunft die Autonomie des Volkes.

Der Herr-im-Hause-Standpunkt des Scharfmachertums feiert vermittelst der „nationalen Revolution“ seine fröhliche Auferstehung.

Der italienische Faschismus hatte aber wenigstens eine große technisch-kapitalistische Aufgabe. Mit Hilfe des Staates hat er die Produktivkräfte Italiens auf Kosten des Sozialprodukts der Arbeiterklasse entwickelt.

Der deutsche Monopolkapitalismus ist aber technisch vollkommen. Er bedarf der Hilfe des Staates zu seiner Existenz, einer Hilfe, die ihm das demokratische Deutschland nicht oder nicht in gewünschtem Maße zuteil werden ließ. Nunmehr werden die gesamte soziale Verwaltung des Staates und die entmannten und funktionslos gewordenen Gewerkschaften eingespannt für das eine Ziel: Hilfe für den Profit des sozialisierungsreifen Monopolkapitals.

Der „Herr-im-Hause“-Standpunkt des Scharfmachertums feiert vermittelst der „nationalen Revolution“ seine fröhliche Auferstehung.

wurden, äußerte sich der Protest erneut, aber es war zu spät. Was in der großen Politik den Deutschnationalen und ihren politischen Freunden blühte, das widerfuhr im kleineren Bereich der Hochschulpolitik den Korps, Burschenschaften und Verbindungen. Ihre Führung wurde zwangsweise gleichgeschaltet und ihr Einfluß an den Hochschulen ausgeschaltet. Ja, sogar die Existenz alter studentenschaftlicher Organisationen wurde bedroht. Die „Deutsche Freischar“, eine an den Hochschulen viel verbreitete, bündische Jugendorganisation und eine Reihe anderer bündischer und nationaler Verbände, die auch an den Universitäten Fuß gefaßt hatten, wurden aufgelöst. Den katholischen Verbindungen droht jetzt ein ähnliches Schicksal, ganz zu schweigen von allem irgendwie nach links orientierten Organisationen, für die seit Anbeginn des Dritten Reiches kein Platz mehr ist.

Erste Anzeichen der Enttäuschung beginnen, sich bemerkbar zu machen. So hatte man sich die Sache nicht gedacht. „Gegen die Demokratie?“ — „Jawohl!“ „Einzig und allein für Hitler?“ — „Nein!“ Der neue Obrigkeitsstaat ist da, die Forderung nach einer Autonomie der Hochschule könnte ihren Sinn wiedererhalten. Aber der totale Staat läßt nicht einmal für sie Raum. Denn er duldet keine Macht außer der seinen. Kompromisse sind aussichtslos. Gegen den totalen Staat gibt es nur totale Revolution — sie wird keine Autonomie der Hochschule schaffen, dafür hoffentlich in nicht zu ferner Zukunft die Autonomie des Volkes.

Die Partei der Prämienlüge

Aus Wien wird gemeldet, daß die nationalsozialistische Führerschule in Wien an ihre Zöglinge die Parole ausgegeben habe, beunruhigende Falschmeldungen in die Welt zu setzen. Für die besten Falschmeldungen wurde eine Prämie von 200 Schillingen ausgesetzt. Darauf liefen die Esen gegen den österreichischen Staat massenhaft ein. Es gehört zur Entwicklung der Hitlerpartei, daß die demagogische Lüge von ihnen nach Tarif belohnt wird.

Nicht mehr zeitgemäß.

Die Zeitschrift „Kunst und Künstler“, eine der besten auf ihrem Gebiet in ganz Europa, hat nach genau fünfundzwanzig Jahren ihres Bestehens das Erscheinen eingestellt.

Grete und Gnädige

Der manikürte Marxismus.

Willst Du den Nazi ganz versteh'n, mußst du in seine Blätter seh'n... Wenn auch nur gelegentlich, denn täglich hält das kein Normaler aus. Was wir nachstehend zitieren, stammt aus dem Zentralorgan der Hitlerpartei, aus dem „Völkischen Beobachter“. Die traurige Geschichte beginnt damit, daß die Hausangestellte Grete zum Friseur gehen will. Wie lange, meint die gnädige Frau, wird das dauern? — 3 Stunden, höhnt Grete kalt lächelnd. — Ist das nicht reichlich viel? fragt die Gnädige, nicht ohne ein Bibbern der Empörung. Und Grete — was erwidert dieses schandbare Produkt einer jüdisch verweichlichten Welt? Lassen wir die Verkommene selber reden:

„Nun, am Sonnabend muß man erstens lange warten. Dann — bitte bedenken Sie — Haare schneiden, Kopf waschen, Wasserwellen. Dann muß ich mich auch wieder einmal maniküren lassen.“ —

Ha, Verruchte, haben wir Dich?! Und wer hat Dich so verdorben? Die Auflösung, lieber Leser, folgt am Schluß. Vorher mußt Du genießen, wie Hitlers Leibjournalist von seiner Teutolinde schwärmt. (Sperrungen wie im Original):

Meine Frau, die einer vielleicht glänzenden medizinischen Laufbahn den Beruf vorzog, in dem sie jetzt kocht und Wäsche flickt und Strümpfe stopft und den Herren Söhnen, die das Bedürfnis haben, nur in Erdhöhlen zu hausen, immer die Anzüge säubern muß usw. — also meine Frau hat sich noch niemals maniküren lassen. Das ist vielleicht ein Fehler von ihr. Laßt nur, mir gefällt sie mit diesem Fehler sehr gut. Aber Fräulein Grete muß hingeh'n, sich maniküren zu lassen.

Keiner soll mich nun in den Verdacht bringen, ich möchte unsozial sein. Ich glaube, ich bin das nicht. Das, was ich hier bemängle, richtet sich auch durchaus nicht gegen alle Hausangestellten. Aber ich füge hinzu, daß der Vater des Fräulein Grete ein ganz kleiner sozialdemokratischer Arbeiter ist, der seine Tochter beim Heimkommen immer begrüßt: „Hast du dir auch die Hände maniküren lassen?“ Eine Zeiterscheinung, die gegeißelt werden muß.

Sie ist auch aus den Quellen des Marxismus gekommen.

Bei Wotan, hier wird endlich einmal die Sonde tief in eine Wunde der Zeit gelegt! Blicke nur zu ergänzen, daß die neuere Statistik folgendes erweist: 92,2 Prozent aller „kleinen sozialdemokratischen Arbeiter“ empfangen ihre Töchter täglich mit der Frage: „Hast Du Dir auch die Hände maniküren lassen?“ Wer von euch Arbeitern hört das in seinem Kreise pro Tag nicht x-mal? Die Zahl der Maniküren wächst deshalb dauernd, weil sie sich vor dem Ansturm der Proletariermädchen nicht retten können; deswegen treiben die auch dauernd ihre Arbeitslosenunterstützung in die Höhe. 83,4 Prozent aller sozialdemokratischen Arbeiterinnen ü t t e r lassen sich sogar die Zehen dreimal wöchentlich lackieren, weil sie nicht wissen, wohin mit dem Gelde!

Edle Kämpen, diese Nazis! Im wilhelminischen Deutschland versuchte man den Marxismus einst wissenschaftlich zu widerlegen, dann gab man's auf, und der selige Reichslügenverband suchte ihn mit Verleumdung zu erschlagen. Seine faschistischen Nachfahren mobilisieren nunmehr gegen den Marxismus das, was zu allen Zeiten, in allen Schichten als elendestes Gewäsch galt: Den Dienstbotenklatsch. Der Gnädige knatscht in Großdruck, wie seine Gnädige sich über Grete ärgern muß, weil usw. usw. Karl Marx sah vieles voraus, aber daß sein weltumspannendes kommunistisches Manifest und sein zyklisches Kapital einmal sozialdemokratische Dienstboten benötigen könnte, sich die Fingernägel für teures Geld polieren zu lassen und daß dies im Leibblatt der Nazibonzerie hochgenommen werden würde, — das konnte der große Seher nicht einmal im Traume ahnen. Denn er setzte zwar immer die wachsende Brutalität der antisozialistischen Gegner, aber nicht gerade die progressive Verblödung des faschistischen Lagers voraus.

3 (drei)

Selt dem 1. Juni, am Tage der 1000-Mark-Grenzsperre, sind von Deutschland im Ganzen 3 (drei) Personen nach Oesterreich eingereist.

LESEN SIE

„REVOLUTION GEGEN HITLER“

DIE HISTORISCHE AUFGABE DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATIE
PREIS K 1.—